

Johann Heinrich Daniel Moldenhawer

Die bewunderungswürdige Liebe Gottes gegen die Menschen : aus der Epistel am I Sonntage nach Trinitatis I Joh. 4. 16-21

Hamburg: bey Carl Ernst Bohn, 1783

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743262698>

Druck Freier  Zugang



3

Moldenhower

Be VII, 3.

2025.



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1743262698/phys_0001



~~1481.~~

Be VII 3.
2025.

Die
Bewunderungswürdige Liebe Gottes
gegen die Menschen

aus

der Epistel am 1. Sonntage nach Trinitatis

1 Joh. 4, 16-21.

vorgestellt

von

D. Johann Heinrich Daniel Moldenhawer

Pastor am Dohm

bey

der öffentlichen Feyer

seines funfzigjährigen Lehramtes

samt

einem kurzen Abriss seines Lebenslaufs.

Hamburg,

bey Carl Ernst Bohn. 1783.

Verordnung
des
Hochwürdigen Ministerio

E. Hochwürdigen Ministerio

in Hamburg,

allen Lehrern,

und auch denen, die Lehrer werden wollen,

und

seinen Gemeinen

gewidmet.



Grosser und majestätischer Gott; aber auch gnädiger und verfühnter Vater
in Christo! Bey aller deiner erhabenen Hoheit bist du die Liebe selbst,
und da du dich besonders auch an mir so bewiesen hast,

Sollt ich dich nicht wieder lieben,

Der du mich zuerst geliebt,

Und mit mehr als Vater, Trieben

Mich geliebt, und nie betrübt?

Könnst ich ruhig hier auf Erden

Ohne deine Liebe werden?

Ohne sie nach dieser Zeit

Würdig seyn der Ewigkeit?

Preis sey dir, daß ich empfinde,

Wie so liebenswehrt du bist;

Daß mein Herz vom Haß der Sünde

Inniglich durchdrungen ist;

Daß auf dein Gebot ich achte,

Und es zu erfüllen trachte.

Denn das ist in Ewigkeit

Meine grösste Seligkeit.

Guch allen ist bekannt, daß ich heute als ein solcher Lehrer zu euch rede, welcher
funfzig Jahr lang dem Lehramte vorgestanden hat; und hieben preise ich den
Herrn, daß er mich eine wahre Veränderung des Sinnes und Herzens erfahren
lassen, ehe er mir das Lehramt anvertrauet hat, weil keine unglückseligere Creatur
unter der Sonne ist, als ein fleischlich gesinnter Lehrer, sientemal er ganze Heer-
scharen von dem schmalen Wege zum Leben abhält, und sie auf den breiten Weg
führt, und auf demselben erhält.

Ich preise den Herrn, daß er den Sinn in mir gewirket und auch erhalten hat, in Verleugnung meiner selbst und aller Dinge ein treuer Zeuge Jesu und seiner Lehre zu seyn, und alle meine Bemühungen, ohne auf sonst was zu sehen, dahin zu richten, um die, welche mich gehöret haben, zur Erkenntniß ihrer Sünden und ihres Sündenelendes, zum wahren Glauben an Jesum den Gekreuzigten, und zur wahren Heiligung zu bringen, und sie darinn zu erhalten, welches der einzige Zweck des Lehramtes ist.

Ich preise den Herrn, daß er mich vor die gefährlichen Abwege, auf welchen anzigt ganze Heerscharen wandeln, bewahret, mich unter aller Arbeit, Druck und Leiden kräftiglich gestärket, und ein vergnügtes Herz in mir erhalten hat, wie ich denn vor dem Herrn bezeigen kann, daß fast niemals vergnügter gewesen, als da ich auf der Brandstädte aller meiner Sündseligkeiten gestanden, und mir auffer der Gnade meines Gottes nichts übrig geblieben ist. Gott säget zu Paulo, als er eben das härteste Leiden empfand: Laß dir an meiner Gnade genügen, und daß seine Gnade alles Leiden überwiege und versüße, hat er nach dem Reichthum seiner Güte auch mich erfahren lassen.

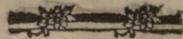
Ich preise den Herrn, daß er mir nach und nach solche Ehegattinnen gegeben, welche mich auch nicht mit einer Miene betrübet haben, und daß er mir Weisheit geschenket, meine Kinder zu erziehen, und mein Beyspiel und Ermahnungen so gesegnet, daß sie keinem ein übles Beyspiel geben, und bey einer sehr mäßigen Einnahme solche geworden, welche der Kirche Christi, dem Reiche der Gelehrsamkeit und dem gemeinen Wesen nutzbarre Dienste leisten können.

Ja ich preise den Herrn, daß durch seine Gnade das Wort, welches ich in seinem Nahmen verkündiget habe, nicht ungesegnet geblieben ist. Denn ich habe nicht nur da, von wannen ich hieher gekommen bin, viele zurückgelassen, in Absicht auf welche ich dereinstens werde sagen können: Siehe! hie bin ich, und die Kinder, die du mir gegeben hast, sondern ich kenne auch unter euch solche, welche sagen können: Wir waren weiland Unweise, Ungehorsame, Irrige, dienende den Lüsten und mancherley Bollüsten, und wandelsten in Bosheit und Neid, und hasseten uns unter einander; aber wir sind abgewaschen, wir sind geheiligt, wir sind gerecht worden durch den Nahmen des Herrn Jesu, und durch den Geist unsers Gottes. Denn ich habe euch das reine Evangelium verkündiget, und bey einer jeden Predigt zum Zweck gehabt, nicht eine Stunde lang eure Ohren zu belustigen,

belustigen, nicht euren Beyfall und eure Gunst zu erlangen, nicht Geschenke zu bekommen, sondern euch zu bewegen, euch mit Gott versöhnen zu lassen, und euch als Versöhnte und Begnadigte zu beweisen. Dazu habe ich mich in meiner ersten allhier gehaltenen Predigt anheissig gemacht, allermassen ich dieselbe über die Worte 2 Cor. 5, 20. gehalten: Wir sind Bohtschafter an Christus statt. Denn Gott vermahnet durch uns: so bitten wir nun an Christus statt, lasset euch versöhnen mit Gott, und ich gebe euch die Freyheit, mich darnach zu prüfen, und hoffe ich auch, daß ihr mir das Zeugniß geben werdet, daß ich mich dem, was ich euch bezeiget, gemäß bewiesen habe, und wäre solches nicht geschehen, und hätte ich demnach anders gelehret, und anders gelebet, so würde ich es gewiß an dem heutigen Tage reuend Gott und euch abbitten, und diesen meinen Freudentag zu einen Bustag machen.

So habe ich mich durch die Gnade des Herrn, der ich alles ganz allein zu verdanken habe, unter euch bewiesen, und damit ich um so mehr den Zweck meines Lehramtes erreichen möchte, so habe ich, da ich eine große Unwissenheit angetroffen, in den Montags, Veststunden euch alle Heilswahrheiten in ihrer Ordnung vorgetragen, und das Vater unser, die Psalme, die in den Veststunden vorgelesen werden, die Leidensgeschichte unsers Heilandes, den 10ten Psalm, das 53ste Cap. Jesaia, die Briefe Pauli und Petri, die Offenbahrung Johannis, und die sogenannte Bergpredigt des Herrn Jesu, die nicht ihres Gleichen hat, erkläret, den Inhalt davon drucken lassen, und auch eure Kinder, die zum heil. Abendmahl gehen wollen, ohne das geringste dafür zu fordern, unterrichtet; welches letztere mir so ungemein am Herzen liegt, daß ich nichts so sehr wünsche, als daß ein jeder meiner werthesten Herren Mitarbeiter diese so ungemein wichtige Sache sich äusserst angelegen seyn lasse, weil, wenn solches nicht geschieht, alles Uebrige vergebens und umsonst ist.

Insbefondere habe ich, wie ihr wisset, meinen Vortrag nicht dahin gerichtet, um euch nur mit den Fluchen des Gesetzes zu schrecken, und die Hölle heiß zu machen, weil die dadurch bewirkte Bewegung einem angezündeten Witsch Heede gleich ist, welcher zwar ein großes Feuer veranlasset, welches aber sogleich wieder ausgehet; sondern ich habe euch vornehmlich, und bey aller Gelegenheit, die in Christo Jesu geoffenbarte Liebe Gottes vorgestellt, weil nur allein durch dieselbe eine wahrhaftige, gründliche, dauerhafte und selige Veränderung des Sinnes und Herzens angerichtet werden kann, und diese Liebe Gottes soll auch der Inhalt unsrer gegenwärtigen Betrachtung seyn.



Text.

Epistel I Joh. 4, 16-21.

Nach Anleitung dieser Worte wollen wir betrachten:

Die bewundernswürdige Liebe Gottes gegen die Menschen;

und hiebei zeigen,

1. daß dieselbe in keinen Zweifel gezogen werden kann; und
2. daß sie unsere Gegenliebe erfordert.

Erster Theil.

Da Gott das allervollkommenste Wesen ist, so kommt ihm auch die allervollkommenste, oder größte Liebe zu, und die hat er an uns bewiesen. Denn er hat uns aus unserm Nichts hervorgebracht, und zwar nicht um seinerwillen, sintemal er ja keines Menschen und keiner Creatur bedarf, sondern um uns zu glückselige Geschöpfe zu machen.

Er hat die Erde, welche er zu unserer Wohnung bestimmt hat, so zubereitet, daß sie alles das in sich fasset, was wir zu unserer Erhaltung und Bequemlichkeit, und auch zu unserm Vergnügen gebrauchen. Denn das grüne Kleid, womit die Bäume, Kräuter und Grasarten prangen, die prächtigen und so sehr unterschiedene Arten der Blumen, welche weder von Menschen noch Thieren genossen werden, der Gesang der Vögel, die Musik, die wohlriechenden Blumen und Kräuter, die genussbaren Feldfrüchte, und die so viele Arten von Thieren, Vögeln, Fischen, Baum-, Feld- und Gartenfrüchten, können ja nichts anders zur nächsten Ursache haben, als unsere Augen und Ohren, und unsern Geruch und Geschmack zu belustigen; und müßten wir nicht zufrieden seyn, wenn Gott von Blumen, Baumfrüchten, Fischen, Vögeln und Thieren nur zwei oder drei Arten hervorgebracht hätte, aber wie groß ist die Anzahl derselben? und ist es auch merklich, daß sich zu eben der Zeit, da es am heißesten ist, so viele kühlende Früchte finden, und daß das ganze Jahr hindurch eine Art von Blumen auf die andere folget, damit es uns zu keiner Zeit an Vergnügen fehle. Und wer muß daher nicht ausrufen, und sagen: Himmel, Erd, und ihre Heere hat er mir zum Dienst bestellt; wo ich nur mein Aug hinkehre, sind ich, was mich nähret und hält. Thiere, Kräuter und Getreide, in den Gründen, in der Hdh, in den Büschen, in der See; überall ist meine Weide.

Er

Er hat unsern Leib so gebildet, daß er, vermittelst seiner Glieder, zu unzähligen und von einander unterschiedenen Handlungen und Kunstwerken aufgelegt ist, wovon sich keine Spur an den Thieren und Vögeln findet. Denn dieselben kommen zwar vermittelst der weisen Einrichtung Gottes als Künstler auf die Welt; ihr Kunstwerk aber ist einfach, und sich immer gleich, sintemal die Vögel ihre Nester, und die Spinnen ihr Gewebe noch anitzt eben so machen, als es von der Schöpfung an geschehen ist.

Er hat eine solche Seele mit unserm Leibe verbunden, welche mit Vernunft begabet ist, durch welche wir die sinnlichen Begierden verfeinern, in rechter Ordnung erhalten, und uns nutzbar machen, die Gunst aller Vernünftigen, und mehrmals auch der Widerwärtigen erwerben, alles, was uns nöthig ist, besorgen, allerhand Gefährlichkeit und Uebel von uns abhalten, zu größern Vollkommenheiten gelangen, und ein ewig fortdaurendes Vergnügen genießen können, wovon sich nichts an Thieren und Vögeln findet. Denn von denselben ist bekannt, daß sie sich an keinen Kunstwerken, an keinem Gemähde, an keinen weisen Anstalten, an keinen Tugenden, an keiner Blume, an keinen Gesang, an keiner Musik, an keinem freundschaftlichen Umgange, an keinen wohlschmeckenden Speisen, und an keinen schönen Geruch belustigen, sondern sich nur von einem Orte zum andern hinbegeben, ihre Nahrung, die immer dieselbe ist, auffuchen, und sich paaren, und das ist alles, was man von ihrer Frölichkeit oder Vergnügen bemerken kann.

Er hat aus freyer Bewegung und zu unserer Errettung und Glückseligkeit seinen einigen Sohn in diese Welt gesandt, und uns durch seinen Tod erworben, daß wir die Vergebung unserer Sünden empfangen, zu seiner Gnade gelangen, und seine Kinder und Erben des ewigen Lebens werden können.

Er verlangt zur Empfangung aller dieser Seligkeiten nur das einzige, daß wir uns so ansehen, wie wir sind, das, was uns schädlich ist, fahren lassen, und die erworbenen Seligkeiten annehmen. Denn er will, daß wir uns als verdammungswürdige Sünder ansehen, das sind wir. Er will, daß wir den Sündendienst fahren lassen; und was ist uns schädlicher als derselbe? Ja er will, daß wir an seinen Sohn Jesum Christum glauben, und dieser Glaube bestehet darinn, daß wir das Gute annehmen, was er uns erworben hat. Ach! wie schwer hält es, daß ein Mensch der Gnade seines Königes gewürdiget wird, und wenn jemand Kostbarkeiten hat, wird er zur Empfangung derselben nur verlangen, daß man sie annehme? Hätte daher Gott nicht uns den Weg zur Empfangung der durch Jesum erworbenen Seligkeiten schwer machen können? Hätte er nicht allerhand beschwerliche

liche Bußübungen, Castenungen, Fasten und dergleichen fordern können? Hat er aber solches gethan? Er verlanget von uns nur das, was zur Empfangung dieser Seligkeiten an und vor sich nöthig ist. Gewiß, wenn jemand einem Armen eine Gabe reichet, und zu ihm saget: Nimm diese Gabe und genieße sie, so fordert er nur das von ihm, ohne welches die Gabe ihm nicht zu Theil werden kann, und so verhält es sich mit Gott, welches eine solche Liebe ist, welche der Herr Jesus selbst bewundert, wenn er saget Joh. 3, 16: Also, (so sehr) hat Gott die Welt (die Sünder in sich faßt,) geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Er thut alles, was dazu beyträglich ist, daß wir der durch Jesum erworbenen Seligkeiten theilhaftig werden. Denn er läßt uns sein Wort verkündigen, und belehret uns durch dasselbe von dem, was Sünde ist, von denen höchstschädlichen Wirkungen der Sünde, von dem Guten, welches der Herr Jesus uns erworben hat, und von der Ordnung, in welcher wir es empfangen können. Hiebey aber läßt er es nicht bewenden, sondern er gehet uns auf unsern Wegen nach, wecket unser schlafendes und träumendes Gewissen auf, suchet uns durch allerhand Leiden nüchtern zu machen, erinnert uns dieser und jener groben Sünde, die wir begangen haben, läßt uns mit solchen bekannt werden, die aus geistlich Todten geistlich lebendige geworden sind, oder eine wahre Veränderung des Sinnes und Herzens erfahren haben, und weist uns nicht nur zu Jesu hin, sondern reichet uns auch solche Kraft dar, daß wir durch alle Hindernisse durchbrechen, und uns zu ihm hinzunähern können, und begeben wir uns darauf als solche zu diesem unsern Heilande, welche keiner Sünde mehr leben und dienen wollen, so vergibt er uns nicht nur unsre Sünden, wenn auch gleich derselben noch so viele und sie alle noch so groß sind, sondern er wendet uns auch seine Gnade zu, nimmt uns zu seine Kinder an, und machet uns zu Erben des ewigen Lebens, welches die größte Seligkeit und Herrlichkeit in sich faßt. Wenn jemand einen Armen aus dem Wasser, in welches er gefallen ist, herausziehet, so machet er ihn darauf nicht reich, sondern er läßt seine armselige Umstände so, wie sie sind, und wenn gleich ein König einem Missethäter die verdiente Strafe erläßt, so überschüttet er ihn doch nicht mit Gnadenbezeugungen, und noch viel weniger nimmt er ihn zu seinem Kinde an; was aber Gott anbelanget, so vergibt er nicht nur denen, welche die vorgelegte Ordnung der Begnadigung einreten, ihre Sünden, sondern er versetzet sie auch in den glücklichsten Zustand, und läßt denselben beständig fortdauern.

Er

Er reichet Tag täglich denen, welche ihn gleichwol beleidigen, das dar, was sie im Leiblichen gebrauchen, wenn sie es nicht durch ihre Faulheit, Verschwendung und Unachtsamkeit verhindern, und erzeiget ihnen anderweitige Wohlthaten, welche zwar die Unvernunft einem blinden Glück, einem Ohngefähr zuschreibe, aber eigentlich von der Vorsehung Gottes herrühren. Denn die Umstände, durch welche sie veranlaßet werden, haben ihren Grund in dem Zusammenhange der Dinge, und derselbe ist von Gott so, wie er ist, eingerichtet: daher auch der Herr Jesus ganz recht von Gott sagt Matth. 5, 45: Er läset seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läset regnen über Gerechte und Ungerechte, und E. 10, 29. daß ohne den himmlischen Vater auch nicht ein Sperling auf die Erde falle.

Er trägt die, welche sich als Feinde gegen ihn beweisen, mit großer Geduld und Langmuht. Denn er könnte sie zwar vermittelst seiner Macht so gleich von der Erde wegreißen, und sie die Früchte ihrer Werke genießen lassen; das thut er aber nicht, sondern er hält seine Zornstrafe von ihnen zurück, fristet ihnen ihr Leben, und suchet sie zur Sinnesänderung zu bringen, welches gewiß kein König in Ansehung derer thun wird, welche sich gegen ihn und seine Befehle auflehnen, wenn er auch gleich wirklich den Titel: Allergnädigster, mit Recht führet.

Er thut den Gläubigen und Frommen auf alle mögliche Art wohl. Denn er übersiehet ihre Fehler und Mängel, oder entziehet ihnen um derselben willen nicht seine Gnade, merket auf alle ihre Umstände, und auf das, was ihnen in Absicht auf dieselben heilsam ist, erhöret ihr Gebet, leitet sie weislich, sorget, und zwar öfters recht wunderbar, vor ihre Erhaltung, reichet ihnen alle nöthige Gnade und Kraft dar, erhält sie in ihrem guten Zustande, reiniget sie von ihren Untugenden, oder denen ihnen anklebenden Unlauterkeiten, bewahret sie vor dem Argen, und seinen Nachstellungen, lenket alles Leiden dieser Zeit zu ihrem Besten, und machet, daß sie seinem Bilde immer gleichförmiger werden, und auf dem Wege des Lebens dem großen Ziel ihres Lebens immer näher kommen.

Das ist ein kurzer Abriss von dem Betragen Gottes gegen uns, und daraus erhellet, daß er eine bewunderungswürdige Liebe gegen uns hat. Denn er hat ein solches Belieben an uns, oder an unsern wesentlichen Eigenschaften, daß er unsere Glückseligkeit und Vergnügen zu befördern suchet, und das ist das, was die Liebe ausmachet, und diese seine Liebe ist eine bewunderungswürdige Liebe, weil er, unserer Beleidigungen ungeachtet, seine Bemühung dahin richtet, um uns auf alle nur mögliche Weise und in dem größten Maße glücklich zu machen, ob er gleich davon vor

sich nicht den geringsten Nutzen hat, und sich auch an uns nicht das geringste von Verdienst findet.

So wie aber Gott uns auf diese Weise geliebet hat: also hat er uns auch nach Anzeige Johannis in unserer Epistel v. 19. zu erst geliebet. Da Gott das allervollkommenste Wesen ist, so sollten wir mit der Liebe gegen ihn den Anfang machen. Denn je vollkommener und schöner etwas ist, desto würdiger ist es unserer Liebe; dasselbe aber findet sich hier nicht. Denn Gott hat mit seiner Liebe gegen uns nicht gewartet, bis sich unsere Liebe gegen ihn zeige, sondern er hat mit derselben den Anfang gemacht.

Zweiter Theil.
Hat nun aber Gott eine bewunderungswürdige Liebe gegen uns, so müssen wir ihn wieder lieben. Dazu erwecket uns Johannes, wenn er uns in unserer Epistel v. 19. zurufet: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet, und ist etwas billig, so ist es dieses, weil wir sonst den hassen, der es gleichwohl auf's beste mit uns meint, und uns glücklich zu machen suchet, und ein jeder solches vor höchst übel hält, wenn es ihn selbst betrifft. Denn wenn jemand einen andern glücklich zu machen süchet, und alles das thut, was dazu beuträglich ist, und aber derselbe falschlich gegen ihn bleibet, und ihn wol gar freventlich beleidiget, wird er ihn nicht als einen Abschaum des menschlichen Geschlechts ansehen?

Ja, so wie Liebe Gegenliebe erfordert: also würket sie auch dieselbe, wenn sie erkannt wird. Denn wissen wir, daß jemand uns liebet, so wissen wir, daß er unsere Glückseligkeit zum Zweck hat, und da wir nun von Gott so erschaffen worden sind, daß wir eine Neigung zu unserer Glückseligkeit haben, und wir es nur darinn versehen, daß wir, indem wir unsere Vernunft nicht zu Rathe ziehen, statt der wahren Glückseligkeit einer falschen nachjagen, so lieben wir den, von welchem wir glauben und wissen, daß er uns liebet, und das ist so allgemein, daß es sich so gar an Sündern und Bösewichtern findet, worauf auch unser Heiland uns führet, wenn er saget Luc. 6, 32. 33: So ihr liebet, die euch lieben, was Dancks habet ihr davon? Denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber, und wenn ihr euren Wohlthätern wohl thut, was Dancks habt ihr davon? Denn die Sünder thun dasselbe auch. Ja wir treffen hievon so gar an den Thieren eine Spur an. Denn thun wir einem Thiere wohl, so äussert es eine Zuneigung gegen uns. Hat uns nun Gott geliebet, hat er uns sehr geliebet, ja hat er uns höchstens geliebet, so müssen wir ihn wieder lieben, und uns folglich an seinen Vollkommenheiten, an welchen sich kein Fehl findet, an seinen Werken, die nicht ihres Gleichen haben, an seinen Gesinnungen

nungen gegen uns, vermittelst welcher er es aufs Beste mit uns meiner, und an seinen Wohlthaten, die er uns im Leiblichen und Geistlichen erzeiget hat, vergnügen. Denn die Liebe faffet ein Belieben, oder ein Vergnügen in sich, und wenn wir daher Gott lieben, so vergnügen wir uns an ihm. Wir sagen mit der Maria Luc. 1, 47: Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes, und mit Assaph Ps. 73, 28: Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte.

Bestehet nun aber die Liebe zu Gott hierinn, so ist leicht zu erachten, wie sich der, welcher Gott liebet, beträget. Johannes führet davon in unserer Epistel drey Stücke an, und dieselben sind diese:

1. Er beweiset sich dem Herrn Jesu gleichförmig. Denn das lieget in den Worten, da Johannes saget v. 17: Gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Wie sich der Herr Jesus bewiesen hat, als er auf dieser Erde gewesen, so beweisen wir uns auch; wie er sich eines heiligen Wandels beflissen hat, so thun wir es auch, und wie könnte dieses anders seyn? Denn wer Gott liebet, der glaubet, daß Gott es aufs Beste mit ihm meine, und da er eben deshalb weiß, daß alle seine Befehle sein wahres Beste abzwecken, und daß er folglich in sein Verderben rennet, wenn er von denselben abweichet, so richtet er sich nach denselben, und scheuet sich daher nicht nur vor dem, was böse ist, sondern befließiget sich auch alles Guten, oder aller der Pflichten, welche uns gegen Gott, gegen uns selbst, und gegen andre obliegen, und das würde er auch thun, wenn gleich den Uebertretern des göttlichen Willens keine Hölle bevorstünde. Denn sein eigen Wohl treibet ihn an, sich dem Willen Gottes in allen Stücken gemäß zu beweisen, wozu es ihm auch nicht an gnugsamer Kraft fehlet, allermassen Gott saget, Ezech. 36, 27: Ich will meinen Geist in euch geben, und solche Leute aus euch machen, die in meinen Wegen wandeln, meine Rechte halten, und darnach thun.

2. Er fürchtet sich nicht ängstiglich vor den Tag des allgemeinen Weltgerichts. Denn wenn jemand einen andern zu sich rufen läffet, und derselbe weiß, daß er von ihm geliebet wird, wird er sich scheuen und fürchten, vor ihm zu erscheinen? Und da nun der, welcher Gott liebet, weiß, daß er von ihm geliebet wird, und sich ihm wohlgefällig beweiset, und er überdem das gute Urtheil, welches über ihn gefallen werden soll, schon vor sich hat, wie kann er sich vor den Tag des allgemeinen Weltgerichts ängstiglich fürchten? Johannes saget daher v. 17. 18: Daran ist die Liebe völlig bey uns, (daran erkennen wir, daß eine vollständige Liebe zu Gott in uns ist,) daß wir eine Freudigkeit haben am Tage (oder gegen den Tag) des Gerichts. Denn gleichwie Er (der Herr Jesus gewesen) ist, so

sind auch wir in dieser Welt. Furcht (vor den Tag des Gerichts) ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus. Denn die Furcht hat Pein, (oder Strafe zum Gegenstande) wer sich aber fürchtet, (oder wer sich daher vor den Tag des Gerichtes fürchtet) der ist nicht völlig in der Liebe, (er hat keine rechte Liebe zu Gott, weil Liebe von Gott nichts übles, sondern alles gute erwartet); welche Wahrheit auch durch Tit. 2, 13. Phil. 3, 20. und 2 Tim. 4, 8. bestätigt wird. Denn aus allen diesen Stellen ersieht man, daß die, welche Gott lieben, und sich daher nach seinem Willen richten, auf die Erscheinung Jesu zum Gericht warten.

3. Er liebet die Brüder, oder die Gläubigen und Frommen, und suchet daher ihr Wohl und ihr Vergnügen, so wie er nur weiß und kann, zu befördern. Denn wahrhaftig Fromme sind Gott gleich gesinnet, und wer daher Gott liebet, der liebet sie auch, zumal da er weiß, wie sehr dieselben von Gott geliebet werden. Johannes sagt daher v. 20. 21: So jemand spricht: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, (einen rechtschaffenen Christen) der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? (weil durch das Anschauen die Liebe vermehrt wird) Und dies Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebet.

So beweiset sich der, welcher Gott liebet, und solche müssen wir werden; soll aber dies geschehen, so müssen wir zuvor mit Gott versöhnet werden, welches geschieht, wenn wir in Erkenntnis unserer Sünden an den Herrn Jesum wahrhaftig gläubig werden, oder als solche, welche keiner Sünde mehr dienen wollen, den Versöhnstod Jesu uns zur Vergebung der Sünden zueignen. Denn Johannes redet in dieser Epistel mit wahrhaftig Gläubigen, die nach E. 2, 2. 12. durch Jesum mit Gott versöhnet gewesen sind; und wie können wir Gott lieben, wenn wir ihn als einen erzürnten Richter, von dem wir Strafe zu erwarten haben, ansehen, und ansehen müssen?

* * *
 Prüfet euch doch nun, meine werthebesten Freunde, ob ihr jemals zu einer solchen Erkenntnis eurer selbst gekommen seyd, daß ihr euch als verdammungswürdige Sünder angesehen, und folglich luthero gleich geworden, welcher in der Auslegung des zehnten Artikels von dem Herrn Jesu sagt: Er hat mich verlohren und verdammten Menschen erlöset? Ob ihr als solche eure Augen auf Jesum gerichtet, durch ihn Gnade bey Gott gesucht, und sein Verdienst euch zugeeignet? Ob ihr euch dem Herrn Jesu gleichförmig beweiset, und euch daher in allem nach dem Willen Gottes zu richten suchet? Ob ihr euch nicht fürchten würdet, wenn ihr in diesen Augenblick vor dem Richterstuhl des Herrn Jesu erscheinen solltet? und ob ihr nicht nur wisset, was sich an rechtschaffenen Christen findet, und wodurch sie sich von frechen Sündern, von

von Heuchlern, und von bloß ehrbaren Weltmenschen unterscheiden, sondern sie auch so liebet, daß ihr ihr Wohl und Vergnügen so, wie ihr nur könnt, zu befördern suchet?

Ihr, die ihr dieses alles nicht an euch findet, sondern, ohne auf Gott zu sehen, frech und sicher in den Tag hinlebet, nur das suchet, was euch vor Augen ist, und eure Sinne belustiget, wenn es auch gleich noch so gesetzwidrig ist, euch um den Willen Gottes nicht bekümmert, und euch noch weniger nach demselben richtet, und eben deshalb dem Stolz, der Habsucht, und der Geilheit und Leppigkeit ergeben seyd, erkennet daraus, daß sich nichts von wahrer Liebe Gottes an euch findet. Denn solltet ihr Gott lieben, so möchte man wol fragen, wer ihn nicht liebe. Der Herr Jesus sagt Joh. 14, 23: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; er wird sich nach dem, was ich gelehret habe, so richten, daß er sich durch nichts davon zurückhalten lässet, und darauf führet uns auch Johannes, indem er sagt 1 Epist. 2, 4. 5: Wer da saget, ich kenne ihn, und hält seine Gebothe nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit, wer aber sein Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Da ihr nun das Wort des Herrn nicht auf die angezeigte Art haltet, so liebet ihr auch Gott nicht, und bildet ihr euch hievon das Gegentheil ein, was kann es euch nutzen? werdet ihr damit durchkommen? wird Gott sich nach eurem Traum, nach eurer falschen Einbildung richten? Wahrlich: ihr seyd dem Missethäter gleich, welcher nach empfangenen Todesurtheil sich einbildet, daß er Ehrenstellen und Reichthum zu erwarten habe.

Da ihr nun aber in diesem Zustande dem, was die gesunde Vernunft befehlet, zuwider handelst, aller Seligkeiten ermangelt, und euch immer elender und unseliger machet; so bleibt doch nicht in demselben, sondern sehet auf Gott, und bedenket, was er vor und nach eurer Gebuhr euch zu gute gethan hat, daß er es aufs beste mit euch meinet, und nichts als eure Glückseligkeit zum Zweck hat; sehet aber auf euch selbst, und erwäget, wie ihr euch gegen Gott und seinen Willen bewiesen habet. Wahrlich! werdet ihr diese Betrachtung anstellen, so werdet ihr mit dem verführten Sohne sagen: Ich will mich aufmachen, und zu meinen Vater gehen; und thut ihr das, so machet ihr diesen meinen Freudentag zu einem Jubelfest im Himmel, sintemal der Herr Jesus sagt Luc. 15, 7: Es wird Freude im Himmel seyn über Einen Sünder, der Buße thut, oder sich von dem Sündendienst zu Gott wendet. Wollt ihr nun wol das unterlassen, wodurch ihr in den glücklichsten Zustand kommt, und ein Freudentag im Himmel angerichtet wird?

Ihr aber, die ihr an dem Willen Gottes ein Belieben habet, auf denselben merket, und euch nach demselben richtet, erkennet daraus, daß ihr Gott liebet, und eben deshalb von Gott so geliebet werdet, daß er an euch und eurem Betragen ein gnädiges Wohlgefallen hat. Da ihr nun aber solche seyd, so versehet euch in allen Umständen des

Besten zu Gott. Wer die Liebe eines andern hat, der hat alles, weil wahre Liebe alles thut und giebet, was sie thun und geben kann. Es ist demnach Gott willig und bereit, euch alles das Gute mitzutheilen, dessen ihr bedürftig seyd, und eben deshalb versehen euch des Besten zu ihm, und bittet ihm um alles, was euch nöthig ist, und zwar kindlich, gläubig und zuversichtlich. Wollt ihr daher Gott um dies oder jenes gute bitten, so glaubet, daß er es euch gerne geben wolle, und habet ihr ihn darum gebeten, so glaubet, daß er es euch gewiß geben werde.

Nächst dem überlasset euch seiner Leitung und Führung. Da uns Menschen von wegen unserer eingeschränkten Erkenntniß die besondere Absicht, welche Gott bey dieser und jener Führung hat, und das Ende derselben verborgen ist, so bestreuet sie uns zuweisen; da ihr nun aber wisset, daß Gott die größte Weisheit besizet, und die größte Liebe gegen euch hat, so überlasset euch seiner Führung und Leitung, und glaubet, daß dieselbe vor euch die beste ist. Wenn Kinder verständig sind, und den weisesten und gütigsten Vater haben, so überlassen sie sich seiner Führung. Folget ihnen darinn nach, und saget in der Wahrheit: Ach! führe mich mein Gott, und laß es nicht geschehn, daß ich sollt ohne dich auch einen Schritt nur gehn. Wahrlich! bey diesem Betragen werdet ihr von Zeit zu Zeit ausrufen: Der Herr führet die Seinen wunderbarlich, doch allemal recht seliglich.

Ueber das alles wachset in der Liebe gegen Gott, und gegen die, welche um euch sind, und besonders gegen Gläubige und Fromme. Zu solchem Zweck sehet auf die Liebe Gottes gegen euch, und auf das, was er kraft dieser Liebe an euch gethan hat, und noch thut. Denn je mehr ihr dieses thun werdet, desto kindlicher werdet ihr Gott, und desto thätiger die lieben, welche um euch sind, und besonders wahrhaftig Gläubige und Fromme, und folglich ihr Wohl und ihr Vergnügen zu befördern suchen, und euch freuen, wenn Gott euch dazu Gelegenheit schenket.

Nun, lebendiger Gott! offenbare deine bewundernswürdige Vaterliebe Ihero Majestät, dem Kaiser, allen Königen und Fürsten, und insbesondere Ihero Majestät dem Könige von England, und seinem ganzen Hause, und dem demselben angehörigen Dohm, Capitul, dem ganzen Senat dieser Stadt, denen, deren Pflicht ist, der Gerechtigkeit beizustehen, und das Leben zu erhalten, den Mitgliedern des hiesigen Ministerii, den Professoribus bey dem Gymnasio, den Lehrern der Johannis-Schule, dem Collegio der Obersten, und allen übrigen Collegiis, der löblichen Kaufmannschaft, den Zünften und Gewerken, und allen übrigen, und besonders auch denen, welche durch ihre Beyhülfe meinen Unterhalt erleichtert haben, und segne diese Vorstellung so, daß sie dich lieben, sich nach deinem Willen richten, und sich so gegen alle und jede beweisen, wie du dich gegen uns bewiesen hast, und noch beweisest, weil dies das einzige Mittel ist, durch welches die Ströme deines Segens sich über uns ergießen können. Dieses Segens mache uns theilhaftig, und laß uns deine Gesegnete seyn immer und ewiglich. Amen.

Kurzer

Kurze Nachricht
von
meinem Lebenslauf.

1512

1512

1512

❦

Ich bin geboren in Halle in Sachsen 1709 den 29. October. Mein Vater ist gewesen Matthias Moldenhawer, Königl. Preussischer geheimer Kriegs- und Domainen-Rath, und meine Mutter Margaretha Dietrichin, an welche meine Eltern ich nie ohne Rührung und Vergnügen gedenken kann, weil ich niemals ein Laster, Ausschweifungen und gesetzwidrige Affecten an ihnen bemerket, sondern beständig Beispiele der Gottesfurcht, der Weisheit, der Freundlichkeit, der Gerechtigkeit, der Dienstfertigkeit, der zärtlichsten ehelichen Liebe, der Heiterkeit des Gemüthes, und einer weder geizigen noch verschwenderischen Haushaltung an ihnen vor Augen gehabt habe.

Da die Königl. Kriegs- und Domainen-Kammer 1713 von Halle nach Magdeburg verlegt wurde, so kam ich mit meinen Eltern dahin, alwo mein seliger Vater mir und meinem älteren und jüngern Bruder Hofmeister hielt, die beständig bey uns im Hause blieben, von welchen aber der letztere so hart war, daß wir, wenn wir die Vocabeln, welche er beym Weggehen uns aufgegeben hatte, nicht wußten, sehr hart gezüchtigt wurden, wodurch aber auch die äußerste Widrigkeit gegen ihn in mir erweckt wurde, welches wol einen jeden Lehrer bewegen sollte, sich vor einem solchen Betragen zu hüten. Denn übermäßige Strenge erbittert, aber mit Weisheit verbundene Liebe macht geneigt und willig. Als daher einer der ersten Präceptoren des Collegii Fridericiani den Herrn D. Schulz frug, wie er es doch machen solle, um seiner Classe mit rechten Nutzen vorzustehn; so sagte er nichts mehr zu ihm, als: ich empfehle ihnen Liebe.

Im Jahr 1721 mußte mein Vater sich auf Königl. Befehl mit seiner Familie nach Königsberg in Preußen begeben, welches schon zweymal vorher geschehen sollen, aber dadurch zurückgehalten worden, daß der Präsident von der Kammer, der Herr von Danckelmann, Ihre Majestät vorgestellt, wie mein Vater bey der Kriegs- und Domainen-Kammer nicht gemißt werden könne. Er mußte demnach sein Landgut und Meubeln verkaufen, und sich von neuen in Königsberg einrichten.

An diesem Orte gab er mich und meine Brüder in das Collegium Fridericianum, obgleich dasselbe eben damals aus Haß gegen die wahre Gottseligkeit sehr verlästert wurde. In diesem Collegio genoß ich erst den Unterricht des Herrn Keplers, und darauf die Unterweisung des Herrn Kypke, welcher nicht lange darnach Professor der Logik und Metaphysic, und endlich auch Doctor und Professor der Theologie wurde, und da diese Männer ihre Schüler nicht mit Härte, sondern mit Liebe regierten, so gewann ich zu ihnen eine solche Zuneigung, daß ich mit Lust und Freuden alles lernte, und mich so bewies, daß ich niemals einen Verweis von ihnen bekommen habe; welches davon zeuget, wie nöthig es ist, daß Lehrer sich so beweisen, daß in ihren Schülern eine Liebe gegen sie erwecket wird. Denn von wegen der Liebe, die ich zu

E
meinen

meinen Lehrern hatte, suchte ich sie auf alle nur mögliche Weise zu erfreuen, und scheuete mich äußerst vor dem, wovon ich wußte, daß es ihnen zuwider sey.

Im Jahr 1724 wurde mein bisheriger Lehrer, Herr Kypke, der der ersten Classe vorstand, *) Professor der Logie und Metaphysic, und da er alle die mit sich auf die Academie nahm, welche er nur mitnehmen konnte, so traf solches auch mich; ob es gleich besser gewesen wäre, wenn er mich zurückgelassen hätte.

In der Zeit, da ich diese annoch berühmte Schule frequentirte, war ich vorhans Jura zu studiren, und lernte daher weder griechisch noch ebräisch. Da aber meine Mutter mir immer vorstellte, daß mein Vater aus priesterlichen Geschlecht herstamme, und mir daher sehr anlag, daß ich mich doch der Theologie widmen möchte, so willfahrte ihr darinn, welches mich nie gereuet hat. Eben deshalb wurde der Herr Professor Kypke, der ein Vater Bruder des Professor Kypke war, welcher die Observations in N. T. geschrieben, von mir und dem nachmaligen D. Arnoldt ersuchet, uns ein halbes Jahr lang privatissime in beyden vernachlässigten Sprachen zu unterrichten, und da derselbe ein ganz vortrefliches donum docendi hatte, und ich es zugleich an dem nöthigen Fleiß nicht ermangeln lies, so faßte den Grund beyder Sprachen, und verband damit die Lesung des alten und neuen Testaments in der Grundsprache.

Außerdem hörte ich bey ihm die Logie und Metaphysic, wandte großen Fleiß auf die Arithmetie und Geometrie, unter Anführung des Herrn Contr. Theoph. Marquardt, um mich im Demonstriren zu üben, machte mir die Vorlesungen des Herrn Doctor Daniel Heinrichs Arnoldt, damaligen Professoris Moraliū, über die natürliche Rechtsgelehrsamkeit zu Nutz, übte mich im Disputiren unter dem Vorsiß des Doctor Saltentii, und frequentirte unausgesetzt die Collegia des Doctor Abraham Wolf, welcher Abraham hieß, und einen Abrahamitischen Wandel führte, über die Dogmatic, des D. Heinrich Insi über die Moral und die Actus Gratiæ, seines Sohnes des D. J. H. Insi über die Psalme, und des D. Rogalls über alle Bücher des neuen Testaments, über die jüdischen Alterthümer, über die neuern Bewegungen in der Kirche Gottes, die mir sehr erwecklich gewesen sind, und über die Præcepta homiletica des sel. Antonis, und auch seine Lectiones paraeneticas, welchen er zum größesten Nutzen der Studiosorum wöchentlich eine Stunde widmete. Von diesem Rogal sagte der große

*) Damals waren nur 5 Classen, und einer jeden Classe stund nur einer vor; welches aber nachmals so geändert worden, daß Studiosi angenommen wurden, welche entweder eine, oder zwey, oder drey Stunden informirten. Diese Studiosi wurden vorher präpariret, und der Inspector mußte täglich die Classen durchgehen, und zusehen, wie von ihnen informiret würde. Dadurch erreichte man, daß immer muntere Leute den Classen vorstuden, und keiner bey der Arbeit ermüdete. Es war auch keinem erlaubt, Kinder zu strafen, sondern es mußte ein jedes strafbare Kind dem Inspector vorgestellt werden.

große Philosoph, und Theolog, und rechtschaffene Christ, D. Schulz, als er nach seinem Absterben das academische Rectorat niederlegte: *illo excellentius nihil unquam vidi*, und ich habe ihm ungemein vieles zu verdanken. Da ich diesen Collegiis un- ausgefetzt beywohnte, und alles gehörte wiederholte, und auch mit andern Studiosis keinen Umgang hatte, so profitirte von denselben sehr, und da ich nicht Gelegenheit hatte, Collegia Philosophica zu hören, so las vor mir alle philosophische Schriften des Baron von Wolf, welches ich auch nachmals zu meinem größten Nutzen fort- gesetzt, weil ich dadurch in deutlicher und gründlicher Erkenntnis ungemein zugenom- men habe.

Wenn ich an diese Zeit gedenke, so kann ich mit Recht sagen: *duro admodum usus sum initio*. Denn mein Vater hatte zwar ein stärkeres Salarium als andere Kriegs- und Domainen-Räthe, er hatte aber auch acht erwachsene Kinder, von welchen er sieben unterhalten mußte. Es blieb daher, da vier Söhne studirten, und drey Töchter waren ausgestattet worden, nach seinem Tode nichts übrig, und eben deshalb trat bey mei- nem ältesten Bruder in Condition, und unterrichtete seine drey Stieffkinder täglich 5 Stunden lang, wofür mir ihre Mutter nur Mittagessen und 15 Rthlr. gab, von welchen ich alles übrige bestreiten mußte, und bestritten habe, sintemal ich nie ein Stipendium genossen, und von keinem einzigen den geringsten Zuschub bekommen habe, und auch nicht einmal von meinem ältesten Bruder, der Hofrath war, und eine starke Einnahme hatte, und eben so wenig von meiner reformirten Stiefmutter, welche gleichwol große Mittel und keine eigne Kinder hatte. Das bewahrt vor Ausschwei- fungen, und das habe ich auch erfahren. Meine einzige Beschäftigung blieb studiren.

Zu derselben Zeit wurde ich als ein unsträflicher Jüngling angesehen, wie ich denn auch wirklich nie einen Fluch oder Schwur aus meinem Munde gehen lassen, nie einen andern beleidigt, nie von Getränk mehr zu mir genommen, als mir gedient, und nie mit einer einzigen Frauenspersohn genauen Umgang gehabt; durch den Un- terricht aber, den ich genoß, lernte ich einsehen, wie weit ich noch vom wahren Chri- stenthum entfernt wäre. Denn das Christenthum bestehet darinn, daß wir aus Antrieb der Vollkommenheiten Gottes, und besonders seiner in Christo an uns bewie- senen Liebe das thun, was ihm wohlgefällig ist, und daher auf seinen Willen merken, und uns nach demselben so richten, daß wir uns durch nichts, und folglich weder durch Vortheile, noch durch Gunst, noch durch Schmach davon zurückhalten lassen. Ein solches Christenthum sahe ich an meinen Lehrern, und da ich es nicht an mir fand, so richtete meine Bemühung dahin, um dazu zu gelangen, und hierin hat es mir auch der Herr nach seiner Barmherzigkeit gelingen lassen.

Ob ich gleich damals in den Grundsprachen noch schwach war, so wurde mir doch von dem Herrn D. Rogall, als damaligen Inspectore des Collegii Fridericiani, Theologica prima, Ebraica prima, Graeca prima, und Geographica ordinaria anver- trauet. Dadurch bekam Gelegenheit, das, was ich von den Glaubenslehren gehöret



hatte, zu wiederholen, und mich mit dem größten Fleiß auf das Griechische und Ebräische zu legen, weil in den angezeigten Classen gesetzte Jünglinge waren, und man es in denselben sehr weit, und so weit brachte, daß die ersten Classen einem Gymnasio gleich waren. Auf eine Stunde präparirte ich mich wol drey Stunden lang, weil ich von allem rechten Grund haben wollte, und dadurch erhielt ich mich bey meinen Schülern in Respect, wurde den Classen recht nutzbar, und profitirte für mich ungemein. Das docendo discimus erfuhr ich damals in einem recht reichen Maaße, und ich würde nie das geworden seyn, was ich geworden bin, wenn Gott nicht diesen Weg mit mir gegangen wäre.

Ehe ich noch dazu verordnet wurde, war ich zweymal in Gefahr, unter die Soldaten genommen zu werden. Das erstemal trat mich, als ich des Abends nach dem Collegio Fridericiano, alwo ich logirte, ging, ein Unterofficier nebst zween Soldaten auf der Strafe an, und als ich nach einigen Fragen und Antworten merkte, daß man mich greifen wollte, so legte mich aufs laufen, und lief so stark, daß alle dreye mich nicht einholen konnten, worüber einer von den Soldaten so böse wurde, daß er kurz vor dem logis sein en Pallasch nach mir wurf, mich doch aber nicht traf, und da mein Degen im laufen aus dem Degengehenk auf die Strafe gefallen war, so nahmen sie denselben statt mich nach der Hauptwache, welchen aber der Capitain, mit Anzeige, daß alles ohne seine Ordre geschehen sey, mir wieder zustellen ließ. *) Das Ungewitter ging also vorbey, inzwischen empfand ich einige Wochen lang eine ungemeyne Wallung im Blut. Das andremal ging ich mit dem D. Arnoldt des Sonntags nach der Nachmittags, Predigt, und als ich in eine enge Gasse kam, wurde ich bey dem Arm genommen, in ein nahes Haus gebracht, alwo sich sogleich ungemein viele Unterofficiers einfunden, und unter der Predigt in das Haus des Capitains, der in einer ziemlichen Entfernung wohnte, geführt; da ich aber mit einem Paß von dem General, Feldmarschal von Röder versehen war, und denselben vorzeigte, so mußten sie mich loslassen, ob sie gleich anfangs viele Einwendungen dagegen machten.

Die erstere Unternehmung war von dem Unterofficier Holländer geschehen, wie ich nachher auf eine mir angenehme Art erfahren. Denn als ich in Creutzburg einstmal predigte, so bemerkte einen Unterofficier, welcher nicht nur sehr andächtig war, sondern auch eine Bibel in den Händen hatte, und in derselben die Sprüche, die angeführt wurden, aufschlug. Je ungewöhnlicher solches war, desto mehr vergnügte mich

*) Er ließ mir sagen, daß ich ihn von der Hauptwache abholen könnte; ich ließ ihm aber zur Antwort geben, daß ich ihn nicht dahin gebracht hätte, und ihn daher auch nicht von dannen abholen würde. Zu dem Vorfalle hat wol Gelegenheit gegeben, daß mein jüngerer und jüngster Bruder, der nachmals als Bürgermeister in Wollin gestorben ist, sich von wegen der Härte seines Schwagers, des D. Gregorovii, bey dem er in Hause war und studierte, sich eben damals unter die Soldaten begeben hatte, und zum Unterofficier angenommen worden war.

mich daran, inzwischen wußte ich doch nicht, wer es war; dasselbe aber blieb mir nicht verborgen. Denn nachdem ich in mein Haus gekommen war, so wurde mir gemeldet, daß ein Unterofficier mich sprechen wollte. Ich nöthigte ihn daher in meine Stube, worauf er nach einigen Fragen und Antworten zu mir sagte: Ich würde mich erinnern, daß ich einstmal von einem Unterofficier und zween Soldaten gejagt worden sey. Derselbe Unterofficier sey er, und er wäre blos deshalb diesen Weg, der drey Meilen betrug, gegangen, um dieses sein Betragen mir abzubitten. Man kann sich vorstellen, was die große Veränderung, welche mit diesem Manne vorgegangen, mir vor Vergnügen und Freude erwecket hat. Er hat selbst seinen Sündenwandel, seine Befehung, und sein nachmaliges Betragen aufgesetzt, und diesen Aufsatz hat der damalige Feldprediger Schifmann drucken lassen, und ihn dem vorigen Könige von Preussen dediciret.*) Er zeuget von der ungemein großen Veränderung, welche mit einem Menschen vorgehet, wenn er in Erkenntniß seiner Sünden an den Herrn Jesum gläubig wird, von der Weisheit, Verläugnung und Demuth, die alle seine Handlungen begleitet haben, und von der Ruhe und dem Vergnügen, welches er dabey genossen. Als ich nach Königsberg kam, so erkundigte ich mich bey dem, bey welchem er logirte hatte, nach seinem Betragen, und derselbe gab ihm das rühmlichste Zeugniß. Es finden sich auch unter den Soldaten keine Heuchler.

Als ich noch Studiosus war, und ehe ich im Collegio Fridericiano zu informiren anfang, so vertrat ich die Stelle eines Respondenten bey der ersten Inaugural-Dissertation des nachmaligen Doct. Theol. Arnoldt de statu hominis naturali, und opponirte bey der zweyten, wie auch nachmals bey der Inaugural-Dissertation des D. Schulzen, wovon Herr D. Schulz in dem Programmate zu meinen Lect. curforiis schreibt: *aliquoties provincia opponentis functus est, tum aliis, tum me ipso Dissertationes defendentibus, in quibus semper summa cum laude, cujus ipse testis sum, versatus est.* Als ich 21 Jahr alt war, so verordnete mich der sel. D. Rogall, welcher damals dem Collegio als Director vorstund, zum vice Inspector mit einem Gehalt von hundert Rthlr., und da ich Kraft dieses meines Amtes die Oberaufsicht über 6 lateinische und 3 deutsche Classen, und auch über alle die hatte, welche auf dem Collegio logirten, deren Anzahl bis auf 70 stieg, so wurden mir alle Classen abgenommen, auffser der Theologica prima, mußte aber auch in dem letzten halben Jahre die Nachmittags-Predigt in dem Collegio Fridericiano halten, wobey ich jedoch zum Nutzen der Präceptoren unentgeltlich die Arithmetik und Geometrie docirte, den Brief an die Philipper erklärte, und den ersten Entwurf von der Introduction in die Bücher altes und neues Testaments machte.

E 3

Eben

*) Es war dieses vielen Officiers nicht angenehm, weil einiger üblen Befehle darin gedacht wird, welche ihm einige von seinen Officiers ertheilet, welche er aber mit großer Bescheidenheit von sich abgelehnet hat.



Eben zu der Zeit, da ich in dem Collegio Fridericiano informirte, und darauf die Function eines vice Inspectoris verwaltete, war in Königsberg ein sehr florisanter Zustand. Denn Christenthum und Gelehrsamkeit blüheten gleichsam auf, woran aber D. Quandt nicht den geringsten Antheil gehabt. Denn er hatte sich nur auf das Rabbinische gelegt, und hat von 1729 an bis an seinen Tod kein einziges Collegium gelesen, ob er gleich alle halbe Jahr in dem Catalogo Lectionum angezeigt, was er lesen wolle. Wenn die Studiosi zu ihm kamen, so lies er sie ihre Namen auf einem Zettel, auf welchem das stund, was er lesen wollte, aufschreiben, und diesen Zettel schickte er ein, als einen Beweis, daß er gelesen habe; inzwischen wurde er doch durchgängig bis an den Himmel erhoben. Es ist dasselbe um so mehr zu bewundern, da er nicht einmal das that, was ihm als Oberhofprediger oblag, indem er das ganze Jahr nicht mehr als sechs Predigten hielt, wobey er die Schriften der Engländer sich zu Nutz machte, und dieselben von dem Concept, jedoch so, daß man es kaum merkte, ablas; es rührte aber daher, daß er allen gottseligen Anstalten entgegen arbeitete, rohe und üppige Leute ins Predigtamt zu bringen suchte, eine angenehme Stimme hatte, sich eines zierlichen Styls befließ, seine Gestus seinen Worten accommodirte, und mit Worten spielte; wie er denn z. E. als er darüber, daß er allen Befehlen des vorigen Königes zuwider handelte, und sich den aufzurichtenden Landschulen, und der Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens entgegensezte, in einigem Gedränge kam, bey Einführung des Hospitalpredigers über Matth. II, 2. u. s. w. vorstellte: Den unglückseligen Hofprediger an der Person Johannis, und den beglückten Hospitalprediger an der Person Jesu. Er ist derselbe, welchen Ihre Majestät, der isige König in Preussen, wegen seines deutschen Styls rühmet. Er beehrte seine Predigt, als er zur Huldigung 1740 in Königsberg war, mit seiner Gegenwart, und hörte derselben mit ungemeiner Aufmerksamkeit zu, welche ein jeder an ihm bemerken konnte.

In dem angezeigten Zeitlauf hatte die theologische Facultät zu Lehrer, ausser dem alten D. Lysio, der sich um das Collegium Fridericianum ungemein verdient gemacht, den D. Wolff und D. Rogal. Diese Anzahl wurde vermehrt durch den D. Schulz, einen Mann, dessen gegenwärtigen Verstand, philosophische Kenntniß, Verläugnung, Arbeitsamkeit und Demuth nie genug bewundern kann,*) den D. Salthenium, D. Kypke und D. Arnoldt, welchen Gelehrsamkeit und Christenthum gleich am Herzen lagen; und da zu eben der Zeit unter andern der berühmte Knußen und Teske Lehrer der Philosophie waren, so kam die Academie in eine solche Aufnahme, daß ungemein viele aus Berlin, der Mark, Pommern, Liesland, Curland, und andern Oertern dieselbe frequentirten. Es bewiesen daher die Studiosi einen ungemein grossen Ardeur gründlich zu studiren, und wurden auch viele bewogen, rechtschaffene Christen

*) Aller dieser Vorzüge ungeachtet wurden von den Studiosis die schandbarsten Pasquille auf ihn gemacht, aus welchen er aber nichts gemacht.

Christen zu werden. Eben so verhielt es sich mit dem Collegio Fridericiano. Dasselbe war durch den vorigten Inspector, und nachmaligen D. Saltzenium nach dem Pädagogio in Halle eingerichtet worden, und da damals Herr Schiffert, ein großer Lateiner und rechtschaffener Christ, dem Collegio als Inspector vorstand, samt dem Herrn Strobel und mir, und Vormittags Herr D. Rogall und Nachmittags der sel. Henrici die erwecklichsten Predigten hielten, so wurden viele von den Schülern überzeugt und erweckt, sich der Lehre Jesu gemäß zu beweisen, welche auch in diesem guten Zustande geblieben sind.

Im Jahr 1733 empfahl der vorige König mich dem General-Feldmarschall von Rüdder zur Besetzung der vacanten Feldpredigerstelle bey seinem Regiment; da ich aber merkte, daß solches ihm misfällig war, weil er in dieser Sache freye Hand haben wollte, und ich ihm auch meine behaltene Freyheit zu verdanken hatte, und zu gleicher Zeit der Magistrat von Creutzburg mich zum Diacono haben wollte, so erwählte das letztere, worauf ich von dem Samländischen Consistorio examinirt, *) und den 21 Junii von dem damaligen Hofprediger D. Quandt introducirt wurde.

Ben dieser Stelle mußte ich alle Sonn- und Festtage die Früh- und Nachmittags-Predigt halten, woben ich es damals und auch nachher so gehalten, daß dabey niemals anderer ihre Predigten gebraucht, **) und eine jede Predigt vollständig aufgeschrieben, und es ist mir, da ich mich eines genauen Zusammenhanges befiessen, und mich aller gefünstesten Worte enthalten, immer etwas leichtes gewesen, sie so zu halten, als ich sie aufgesetzet, ob es mir gleich unendlich schwer geworden, auch nur ein Lied auswendig zu lernen. Ben dieser Gemeine, zu welcher noch 14 Dörfer gehörten, drung ich zwar auf das rechtschaffene Christenthum, konnte aber wenig austrichten, weil ich nur eine kurze Zeit bey derselben blieb, und nicht nur die Unwissenheit sehr groß war, sondern auch der vorhergehende Lehrer die göttlichen Wahrheiten durch die verderblichstn Gleichnisse lächerlich gemacht hatte; inzwischen lebte mit meinem Collegen, der es auch redlich meinte, in der besten Harmonie, und wenn ich des Abends nicht zu ihm kam, so kam er zu mir. Damals hatte die Gewohnheit, daß ich in meinen Predigten sehr geschwinde redete; da ich aber nachmals bemerkte, daß meine Predigten dadurch einem Nalregen gleich geworden, dessen Wasser über der Erde wegfließt, so habe mir solches abgewöhnet, und ich würde in der hiesigen Dohmkirche schlecht zu recht kommen, wenn solches nicht geschehen wäre. Nach-

*) Herr D. Schulz schreibt in seinem Programmte zu meiner Doctor-Promotion: In consueto examine — eam demonstrabat Theologiae, linguarum ebraicae et graecae, Philologiae s. exegeteos, Historiae ecclesiasticae, et aliarum scientiarum cognitionem, ut jam tum venerabile Consistorium publicum perhiberet ei testimonium; illum spartam magis arduam omnino mereri.

**) Ich habe in der Folge eine sehr ansehnliche, und in Königsberg die größte Privat-Bibliothek gehabt; in derselben aber fand sich keine Postil.

Nachdem ich diese Stelle erhalten hatte, bey welcher eine kleine Landwirthschaft war, so wurden mir reiche Personen vorgeschlagen; ich hatte mir aber vorgenommen, keine andere Person zu heyrathen, als die mit mir Eines Sinnes sey, und erwählte dazu die mir von dem D. Schulz vorgeschlagene Lucia Dorothea Crügerin, älteste Jungfer Tochter des Herrn Crügers, der Kämmerer in Stolpe war. Sie wurde mir im December 1733 in Stolpe angetrauet, und ich habe mit ihr eine solche vergnügte Ehe gehabt, daß ich nur durch ihren Tod betrübt worden bin. Von denen mit ihr gezeugten Kindern lebet nur noch eine Tochter, welche mit dem Herrn Grohnert, Diacono der Kneiphöfischen Dohmkirche, verheyrathet gewesen; dieser ihren liebenswürdigen, gelehrten und christlichen Mann aber in der Blüte seiner Jahre verlohren hat, und nun in Königsberg mit ihren 4 Kindern lebet.*)

Im Jahr 1737 den 6 April wurde ich von dem vorigen Könige zum Diacono der Sachheimischen Kirche verordnet; da aber Herr Zester, welcher Vormittags Prediger bey dieser Kirche war, gerne wollte, daß sein Schwiegersohn Manitiuß, der Landprediger war, diese Stelle bekommen möchte, so stellte er bey der königlichen Regierung, die ihm zugethan war, weil die Glieder derselben bey ihm zur Beicht gingen, vor, daß ich eine so schwache Stimme hätte, daß man mich nicht 12 Schritte von der Kanzel hören könnte, daß ich mit meinem Collegem in beständiger Uneinigkeit gelebet hätte, und daß in meiner Schrift: Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, die gleichwol von dem jüngern Insio, als Diacono, censuriret worden war, verdammlische Lehren befindlich wären. Alles dieses wurde von der Regierung der theologischen Facultät communiciret, und als ein Membrum der Facultät an meinen Collegem, den Herrn Pastor Straube, schrieb, wie anist eine bequeme Gelegenheit wäre, daß ich von Creuzburg wegkommen könnte, und ob er solches gerne sehen möchte, so antwortete derselbe, daß er mit mir Ein Herz und eine Seele wäre, und nichts mehr wünsche, als mich bey sich in Creuzburg zu behalten, ob ich gleich eine bessere Stelle verdiente, und die größte Kirche zu füllen im Stande wäre. Das war eine sehr kräftige Widerlegung, und da die theologische Facultät, nur den D. Insium ausgenommen, der nicht gerne wollte, daß ich nach Königsberg kommen möchte, die angegriffenen Sätze rechtfertigte, und die Sache darauf an die Regierung kam, und von dannen nach Berlin ging, so wurde der Pfarrer Zester zu 100 Ducaten Strafe condemniret, welche er doch nicht zahlen durfte, weil niemand darauf drung, und zugleich befohlen, daß auf der Cathedral und Canzel nicht anders gelehret werden solle, als ich es wohl gefast hätte, und der Königl. Regierung mit harten Bedrohungen injungiret, mich ohne Anstand introduciren zu lassen, welches auch darauf endlich

den *) Ich hinterließ bey meinem Abzuge aus Königsberg zwey Töchter, von welchen die älteste an den Herrn Grohnert, und die jüngste an Herrn Lakowski, Diaconum der Tragheimischen Kirche, verheyrathet war. Die jüngere ist ohne Kinder gestorben, und die älteste hat ihren Mann verlohren.

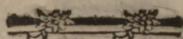
den 1 Sept. geschah; woraus man siehet, aus welcher Quelle so manche theologische Streitigkeiten herrühren.

Ben dieser einzigen Kirche in Königsberg war es, blos deshalb, weil die Admisch-Catholische Kirche ihr sehr nahe lag, eingeföhret, daß der Nachmittags-Prediger auch die Frühpredigt halten mußte, und war daher die Sackheimische Kirche in diesem Stück der Creuzburgischen gleich. Ich machte es aber so, daß ich eine kleine halbe Stunde in der Frühstunde predigte, und das gesagte darauf sogleich von der Kanzel mit den Erwachsenen, die sich daselbst freywillig und sehr häufig versammelten, wiederholte, von welcher Arbeit ich den größten Nutzen verspüret habe: daher ich auch dieselbe so lange fortgesetzt, bis ich zur Academie gezogen worden bin.

Kurz vorher, ehe ich nach Königsberg kam, hatte der König befohlen, daß alle Prediger ihre Accidentien mit einander theilen sollten, welches auch in Creuzburg geschehen war, und hatte ich auch die Vocation mit dieser Bedingung angenommen; da aber der sehr reiche und eben so geistige Pastor Zester sich nicht dazu in der Güte verstehen wollte, und ich nie über das *meum* und *uum* Streit anfangen wollen, so lies es dabey bewenden. Meine Einnahme war daher, da das Salarium wenig betrug, und meine Stelle aus Schuld des Pfarrers Zesters so sehr lange vacant geblieben war, und ich nie ein solcher Beichvater gewesen, als der große Haufe verlanget, sehr geringe; inzwischen hat es Gott so gefüget, daß es mir nicht an dem nöthigen Unterhalt gefehlet hat, weil sich immer neue Ressourcen gefunden. Je geringer aber meine Einnahme war, desto größer war der Segen des von mir verkündigten Wortes. Denn es kamen von allen Ecken der Stadt Leute in meine Predigt, und da ich nie denen, die mich gehört, zu gefallen gesucht, sondern ihnen gezeiget, wie sich ein Christ beweise, wie gut er es habe, und wie man dazu gelangen könne, so habe davon einen reichlichen Segen verspüret, welcher mich mehr erfreuet hat, als wenn ich tausende hätte einzunehmen gehabt.

Im Jahr 1744 feierte die Königsbergische Academie ihr zweytes Jubilaeum seculare, und bey der Gelegenheit verordnete mich der ihige König zum Professore Extraordinario der Theologie. Ich hielt meine *Lectiones cursorias* über Col. 1, 12. und meine zwei *Disputationes inaugurales* hatten zum Gegenstande *Acta Apostoli Pauli chronologica digesta*, welche meiner in diesem Jahr unter meinem Namen edirten Introduction in *Libros V. et N. T.* angehängt sind. Ueber diese Introduction habe beständig gelesen, das, was zur Critic gehöret, beygebracht, die angezeigten schweren Stellen erläutert, und aus den bemerkungswürdigen Stellen *Porismata* gezogen, mit welcher Arbeit, welche großen Nutzen geschafft, *) ich jedesmal innerhalb zwey Jahren fertig geworden bin, weil ich wöchentlich sechs Stunden darauf verwandt.

Nusserdem *) Ich habe von vielen, welche diesem Collegio beygewohnt, Briefe erhalten, in welchen sie zu erkennen gegeben, daß sie von diesem Collegio den größten Nutzen gehabt hätten.



Außerdem aber habe ich auch auf Ersuchen einiger Studiosorum die Dogmatic und Polemic nach Anleitung meiner 1759 edirten Theologiae revelatae beständig dociret. Dem ersteren Collegio wohnten in den ersten Jahren bis hundert Studiosi bey, und es hat auch Herr D. Ernesti die Gewohnheit gehabt, daß er beständig über diese Introduction gelesen.

Im Jahr 1748 verheyraethe ich mich nach Absterben meiner ersten Frau mit India Charlotta, des Herrn Negotianten Albrecht Gerhard Trummer zweyten Jungfer Tochter, mit welcher eine eben so vergnügte und christliche Ehe führte, als mit der ersteren, weil mich beständig von Gottesfurcht, Weisheit und Liebe leiten lassen. Von den Kindern, welche mit ihr gezeuget, leben noch Heinrich Gerhard Wilhelm, J. U. L. geboren 1749, Daniel Gotthilf, Doctor und Professor Theol. ord. in Kiel, geboren 1754, *) und Johann Heinrich Daniel, Med. Doctor, geboren 1756.

In demselben Jahre verordnete mich der isige König von Preussen zum Kirchenrath des Königreiches Preussen, wodurch meine Arbeit vermehrt wurde, und noch mehr anwuchs, da ich das Bibliothecariat der von Wallenrodtschen ansehnlichen Bibliothec bekam, welche ich innerhalb einem halben Jahre in die isige Ordnung brachte, weil ich von des Morgens frühe an bis auf den späten Abend daran arbeitete.

Im Jahr 1756 verlor ich meine so sehr geliebte Ehegattin; da ich aber wußte, daß ihre Stelle am besten durch ihre Schwester ersetzt werden könnte, so erwählte sie dazu, und ich habe mich nicht darin geirret, wie ich denn überhaupt von allen dreyen Ehegattinnen so geliebet und geehret worden bin, daß ich keine der andern vorziehen kann, und die zwote und dritte sich ihrer Stieffinder so angenommen, daß eine leibliche Mutter nicht ein mehreres thun kann. Von denen mit dieser meiner Ehegattin Maria Margaretha gezeugten 6 Kindern leben annoch Johann Jacob Paul, geboren 1766, und Henriette Maria Dorothea, geboren 1770, daß also von den 15 Kindern, die ich gehabt habe, nur noch sechs am Leben sich befinden.

In der folgenden Zeit hielt ich zwey Dissertationes über Röm. 6, 3. u. s. w., auf welche die dritte und vierte folgen sollte, welche aber 1764 mit verbrannt sind. Ob ich nun aber gleich fleißiger gelesen und disputiret hatte, als andere, und die Königl. Regierung auch in ihren Berichten meinen Fleiß rühmte, so wurde mir doch bey einer vacanten Professione ordinaria der damalige Feldprediger, und isiger Doctor Bock, der mein Schüler gewesen war, vorgezogen, ob er gleich noch keine einzige Dissertation gehalten, und der König kurz vorher verordnet hatte, daß keiner auch nur eine Pro-

*) Er ist anist in Paris, nachdem er sich ein Jahr in Holland und England aufgehalten, und wird von dannen nach Madrid und Rom gehen. Ihro Majestät, der König von Dänemark, sind so gnädig, daß sie ihm zu dieser gelehrten Wallfahrt drey Jahre bestimt haben, und alle Unkosten fourniren, welches wol außser dem Dänischen Reiche ein sehr feltner Vorfall ist, wie denn auch keine Mission der Königl. Dänischen in Tranquebar gleich kommt.

Professionem extraordinariam bekommen sollte, wenn er nicht zuvor zweymal disputiret hätte.

Dabey aber blieb es nicht, sondern der König machte auch nachmals auf Vorstellung des General-Feldmarschalls von Lehwald, der durch den D. Quandt dazu excitiret worden war, seinen Feldprediger Bernhardi zum Adjuncto meines Collegien, und obgleich die Königl. Regierung die triftigsten Vorstellungen dieserhalb an Ihre Majestät gelangen lies, so blieben doch dieselben fruchtlos.

Im Jahr 1761 wurde ich, vermuthlich von wegen einer Erkältung auf der Wallenrodtschen Bibliothec, mit einem doppelten täglichen Fieber befallen, und so geschwächt, daß ich nicht eine Zeile schreiben konnte; es muß aber mein Körper dadurch so gereinigt worden seyn, daß nach der Zeit bis hieher keine Stunde als Kranker im Bette habe zubringen dürfen; diese Krankheit aber veranlaßte, daß ich zunächst die Erklärung der Bücher neues Testaments zum Druck zubereitete, um das gemein zu machen, worauf ein unparteyisches und sorgfältiges Nachforschen mich gebracht hatte.

Nach dieser Zeit starb der D. Schulz, welcher Professor ordinarius, Pfarrer der Altstädtischen Kirche, und Director des Collegii Fridericiani war. Da nun die Inspectores Schiffert und Domsien mich gerne zum Directore haben wollten, weil ich in diesem Collegio war erzogen worden, demselben vorgestanden hatte, und die dazu nöthige Kenntnisse besaß, so baten sie Ihre Majestät immediate darum, welches sie mit Recht thun konnten, weil der Stifter des Collegii Fridericiani, Friedrich der erste, ausdrücklich verordnet hatte, daß alle Sachen des Collegii nicht durch die Regierung, sondern immediate immer an den König gelangen sollten; Ihre Majestät aber verwies sie an die Königliche Regierung.

Zu derselben Zeit war der mir sonst so günstig gewesene Etatsminister von Wallenrodts bloß deshalb mein Feind, weil ich sein Attest, daß er das ansehnliche Münz-Cabinet, als er sich, von wegen der Russen, wegbegeben, von der Bibliothec mit sich genommen habe, zu meiner Sicherheit bey der Königlichen Regierung deponiret hatte. Ausserdem aber war der Herr von Braxin Etatsminister geworden, und hatte das geistliche Departement bekommen. Derselbe war auf eine niederträchtige Weise geizig, und dabey im höchsten Grade falsch, um welcher Ursachen willen er auch bald nachher vom Könige nach einer über ihn gehaltenen Commission aus der Regierung gestossen worden ist. Da derselbe nun wußte, daß der Diaconus B. bey den Schul-Commissions-Geldern viel zu sagen habe, so suchte er, um sich dieselben zu Ruß zu machen, ihn auf seine Seite zu ziehen, wozu der gegenwärtige Vorfall eine bequeme Gelegenheit gab. Denn der Diaconus B. wollte gerne Hosprediger werden, und verlangte daher, daß D. Arnoldt seine Hospredigerstelle mit der Pfarrstelle in der Altstadt vertauschen möchte, und um ihn dazu zu bewegen, so wurde ihm das Directorat des Collegii versprochen, welches letztere er mit Freuden annahm. Hierauf stattete der Herr von Braxin den Bericht en faveur seiner ab, worauf Herr D. Arnoldt zum Director des Collegii bestellet wurde,

obgleich keiner weniger im Stande war, diesen Anstalten vorzustehen, als er. Nach-
 dem das geschehen war, so wurde ihm an die Hand gegeben, seine Hofpredigerstelle
 mit der Altstädtischen Pfarrstelle zu verwechseln; da er aber sich dazu nicht verstehen
 wollte, weil er sich dazu nicht verbindlich gemacht hatte, so wurde der Herr von Bräse
 so böse auf ihn, daß er ihn zuvörderst privatim ersuchte, mir das Directorat abzutret-
 ten, und da er sich dazu nicht verstehen wollte, einen ihm nachtheiligen und für mich
 vortheilhaften Bericht abstattete, worauf aber von Berlin die Antwort zurückkam, daß
 die Berichte gar zu balde, und so sehr einander widersprächen, daß die Sache dem Könige
 nicht vortragen werden könne. So werden auch scharfsichtige Monarchen durch ihre
 Minister hintergangen. Als der Franz. Reformirte Prediger La Fond diese Begebenheit
 hörte, so sagte er zu mir: Nun, sie sind wol ganz auf die Ewigkeit verwiesen.
 Gleich darauf, nemlich im Jahr 1764, wurde ich zum Professore ordinario
 Theologiae verordnet, wodurch aber nur meine Arbeit vermehret wurde, weil
 damit kein Salarium verbunden war, und ich statt zwey Stunden nun viere um-
 sonst lesen sollte; ehe ich aber noch meine Dissertation pro Loco halten konnte,
 so entstand den 11ten November der fatale Brand, in welchem mein Haus, und
 was in demselben gewesen, meine ungemein große Bibliothec, meine Gemeinde,
 und meine Kirche verlohren habe. Derselbe fürchterliche Brand, aus welchem man
 eben so wenig machte, als wenig man sich in Hamburg draus machen würde, wenn in
 Altona ein Feuer entstehen sollte, wurde durch die Unachtsamkeit eines fremden Men-
 schen veranlasset, der ein Seegeltuchmacher war. Derselbe hatte in seiner Bude dicht
 an der Pregel Seegeltücher, und ein Kohlenfeuer, und da er, indem er gegenüber
 ging, um sich nur Essen zu holen, die Thür nicht gehörig zugemacht hatte, so erregte
 der damalige Sturm Funken, welche die Seegeltücher ergriffen und in Brand brach-
 ten. Da die Wache etwas weit davon entfernt war, so konnte nicht gleich Lärm ge-
 macht werden, und es ergrif daher das Feuer die dabei stehende Wage, und darauf
 die daselbst befindlichen Speicher, welche Gebäude insgesamt mit Del, Pech, Trahn,
 Salz, Hanf und Flachs angefüllet waren. Alles dieses hätte noch wenig zu bedeuten
 gehabt; es funden sich aber zwey Umstände, welche das Uebel recht arg machten.
 Denn zuvörderst so war ein Theil von den Spritzen nicht in einem guten Zustande,
 und ein anderer Theil war von den Russen nach Marienwerder gebracht, und nach
 erfolgten Frieden nicht zurückgeführt worden, und über das alles waren die Lücken
 von dem Heu und Stroh Magazin der Cavallerie im Münchhofe offen, in welche
 der Sturm über den Kneiphof und die Altstadt Feuerflocken wehete. Keiner unter-
 nahm, die Thüren aufzubauen, sondern es wurde nach dem Unterofficier geschickt,
 welcher den Schlüssel zu der Thür hatte; ehe aber derselbe ankam, so stund das ganze
 Magazin in Brand, und ergrif die nebenstehende Speicher der Kaufleute, und das
 Königliche Holz, das aus einigen tausend Klastern bestand, und so ging alles über und
 über. Dem aber ungeachtet wurde mein Haus, da es massiv gebauet war, und die
 Kirche

Kirche doch stehen geblieben seyn, wenn nicht zu beyden Seiten solche Stallungen gewesen wären, unter deren Dachspalten Strohpuppen gelegt waren, oder ich nur eine Spritze und vier Mann Soldaten gehabt hätte; es wurden aber alle Spritzen nur dazu angewandt, um das Feuer von andern Magazinen der Cavallerie abzuhalten. Um 7 Uhr Abends, als ich mich eben zu Tisch setzte, ging das Feuer an, und um 12 Uhr stund mein Haus schon in Brand, ob es gleich von dem Orte, wo das Feuer sich angefangen hatte, so ungemein weit entlegen war. Hieben fand sich ein solcher Feuerregen, daß man, ohne angebrannt zu werden, nicht auf der Straße gehen konnte, und da es allenthalben brannte, so war kein Wagen und kein Mensch zu bekommen, der einem geholfen hätte, zumal da viele von wegen des Martin-Festes betrunken waren. Das Feuer selbst war ein Artilleriefener. Denn die Feuerflocken klebten allenthalben an, wo sie nur hingewehet wurden.

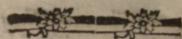
Nach diesem betrübten Zufall, der aber mein Gemüth nicht im geringsten niedergeschlagen, ist mir von Vornehmen und Geringen sehr viel Gutes wiederfahren, indem sie mir alles das gereicht, was mir nöthig gewesen; besonders aber muß die Güte des Herrn Probst Süsmilch rühmen. Denn ob ich ihn gleich nicht gekannt, und auch in keinem Briefwechsel mit ihm gestanden, so übermachte er doch alle Berlinische Collecten an mich, und wies mir bey einer jeden Remise mein Theil an, und da er mir die Austheilung des übrigen Umständen, schrieb die Namen derselben und das Gegebene auf, und übergab bey meiner Abreise diese Consignations dem Feldprediger Borowski, der in genauer Bekanntschaft mit dem Probst Süsmilch stund, welches um der Lasterer willen nöthig gewesen.

Auch Auswärtige nahmen sich meiner an, wie ich denn von einem entfernte Orte ohne Unterschrift folgenden Brief bekam:

Je ne connois personne dans la Prusse, mais j'ai lu l'introduction dans les livres de l'Ecriture sainte, que vous avez publié, il y a quelques années. Je viens de lire dans la gazette, que vous avez perdu votre Bibliotheque exquisée dans l'embrasement de Königsberg. C'est, Monsieur, par un sentiment de tendresse & de devoir, que je prens la liberté de vous envoyer Pobole ci-joint. Que notre Seigneur & Sauveur Jesus Christ y ajoute ses benedictions charitables, & qu'il vous comble des richesses de grace. Devant son throne dans l'Empire de gloire, j'espere, nous feront connoissance. En attendant priex pour moi, Monsieur, car je suis dans beau coup de dangers, et je suis encore jeune,

und so bald nur mein Vetter, der verstorbene Oberalte Trummer, erfuhr, was mir begegnet war, so übermachte er mir gleich 100 Rthlr. Banco.

So gütig sich aber einige bewiesen, so unartig betrugen sich andere. Denn der D. Langhansen, welcher eben damals Rector Magnificus war, und mich bey aller Gelegenheit zu kränken gesucht, ob ich ihm gleich niemals einen Strohhalm in den Weg gesetzt, wollte mir nicht einmal die Königliche Accisevergütung, welche vierteljährig



20 Preussische Gulden betrug, auszahlen, weil ich noch nicht die Dissertation pro loco gehalten hätte, die doch das Feuer verzehret hatte, und bequeme sich nicht eher dazu, bis der Minister es ihm befahl, und der Adjunctus meines Collegens Bernhards, mit dem ich bisher einen guten Umgang gehabt hatte, änderte auf einmal seine ganze Gesinnung, und bewies sich ungemein houtain und widrig, welches bloß daher rührte, daß wenn ich in der Französisch, Reformirten Kirche Vormittags predigte, welches wechselsweise geschah, mehrere in meine als in seine Predigt, welche er beständig ablas, kamen, und der Probst Süsmilch die Austheilung der überschickten Collecten nicht ihm, sondern mir übergeben hatte, da ich doch nicht daran schuld war, und ich ihm auch von einer jeden Collecte eine ansehnliche Portion zustellte. Es war auch kurz vor meiner Abreise die große Collecte von Amsterdam, Hamburg und Lübeck bey der üblichen Kaufmannschaft angekommen, und ob gleich die, welchen die Austheilung zukam, mir hoch und theuer versprochen, und ob gleich die, welchen die Austheilung zukam, mir hoch und theuer versprochen, daß mein Antheil mir nachgeschickt werden sollte; so habe ich doch nicht das geringste erhalten, ob sie gleich gewußt, was ich verlohren, und daß ich 21 Jahr lang ohne das geringste Salar der Universität mit aller Treue gedienet habe.

Gleich nach dem Brande besuchte ich den sehr gut gesinnten Französisch, Reformirten Prediger La Fond, und baht ihn, ob wir nicht unsern Gottesdienst von 8 bis 10 Uhr, und demnach vor ihren Gottesdienst, in ihrer nahe gelegenen Kirche halten könnten. Er bezeugte sich dazu sogleich ganz willig, und da der zweyte Prediger La Four gleich gesinnt war, so brachten sie es dahin, daß das Reformirte Kirchen Collegium meiner Bitte willfahrte, und so gar die Einnahme von den Gestühlen der Sackheimischen Kirche angedeihen lies.

Lange zuvor wurde mir die Stelle, welche Herr D. Semler erhalten, und dar auf auch die, welche Herr D. Möffel ist verwaltet, angetragen; ich mußte aber beyde Stellen abschlagen, ob mir gleich das academische Leben immer das angenehmste gewesen, weil ich nicht ohne die größten Unkosten meine Bibliothec nach Halle hätte transportiren können. Als aber die Flamme dieselbe verzehrte, so glaubte, daß Gott vorhabens sey, mich an einen andern Ort hinzusetzen. Es währte auch nicht lange, so wurde mir gemeldet, daß bey der vacanten Dohmpastor, Stelle in Hamburg auf mich reflectiret würde, und ob man mir gleich zu erkennen gab, daß ich dieserhalb an den Herrn Bürgermeister Schele und Herrn D. Hasperg, welchen beyden die Wahl zukam, schreiben möchte, so lehnte doch solches von mir ab, um mich in diesem Stück, wie ich immer gethan, ganz passive zu verhalten; inzwischen war ich willens, diese Stelle, wenn ich freywillig dazu erwählt werden sollte, anzunehmen, weil ich nicht im Stande war, mir eine Bibliothec, die ein Professor haben muß, wieder anzuschaffen, und das Betragen des Pfarrer Zesters und seines Adjuncti so ungemein lieblos war, und man mich auf alle Weise zu chicaniren suchte, wie mir denn auch meine auf die Wallenrobsche Bibliothec verwandte Mühe sehr schlecht vergolten worden ist.

Zu

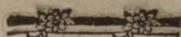
Zu eben der Zeit kam Herr D. Illenthal zu mir, und trug mir die erste theologische Profession in Göttingen an, und die damit verbundene Superintendentur; ich gab ihm aber darauf zur Antwort, daß ich die Vocation annehmen wollte, welche zuerst an mich gelangen würde, und da solches die Vocation nach Hamburg war, so nahm ich dieselbe an, und baht den König um meine Dimission. Die Antwort blieb aus, und da in derselben Zeit der Adjunctus Bernhardi starb, so baht die Königl. Regierung, um mich bey der Academie zu behalten, mich dem Pfarrer Zester zu adjungiren, wie denn der Etatsminister von Broxien zu mir sagte: sie mögen thun, was sie wollen, so sollen sie doch nicht wegkommen. Ich selbst hatte, da Bernhardi gestorben war, und das an mich abgelassene Schreiben des Hamburgischen Ministerii mich ungemein befremdete und allarmirte, *) dazu große Neigung; auch Herr Probst Süsmilch wandte in Berlin alle ersinnliche Mühe an: da aber der König auf ein Schreiben von Hamburg sich dahin erklärt hatte, daß er mich wolle ziehen lassen, so waren alle Bemühungen vergebens, und die Ausdrücke zuletzt hart. Ich verließ daher 1765 im Julius Königsberg unter vielen Thränen meiner Zuhörer, kam gegen das Ende des Augustus in Hamburg an, wurde mit Freuden aufgenommen, und genoß viele Liebe und Güte, ohne welche ich auch hier nicht hätte subsistiren können, und habe darauf die ruhigsten Tage meines Lebens an diesem Orte zugebracht.

Freylich wurde mir im Anfange etwas bange, da mir alle wünschten, daß ich nicht so, wie meine Vorfahren, zu Tode geärgert werden möchte; ich kann aber mit Wahrheit bezeigen, daß das hiesige Dohm-Capitul mir innerhalb 18 Jahren nicht einen misvergnügten Augenblick veranlasset hat, und es kann auch nicht leicht geschehen, wenn der Dohm-Pastor, dessen Situation nicht die beste ist, sich in seinen Schranken hält. Der Dohm-Pastor stehet sub omnimoda jurisdictione in civilibus et criminalibus des Magistrats, und ist so, wie alle übrige Pastores, ein Membrum Ministerii, und wenn er sich so anseheth, und dabey bedenket, daß die Canzel, auf welcher er predigt, dem Dohm-Capitul zugehöret, so kann er glücklich zwischen Klippen und Sandbänken durchfahren. **)

Freylich ist seine Einnahme nach gegenwärtigen Preis der Victualien geringe, weil sein Acker und Wiesefeld bey Erweiterung der Stadt ihm in alten Zeiten für Geld abgenommen worden ist, und die Vorfahren beliebt haben, daß Wohnungen und Victualien zu der Zeit, da alles sehr wohlfeil gewesen, ihnen zu Gelde angeschlagen

*) Nach meiner Ankunft in Hamburg eröffnete man mir, daß das Ministerium mit meiner erteilten Antwort völlig zufrieden sey.

**) Bis auf das Jahr 1726, da der Pastor Meyer von Hannover nach Hamburg gesandt worden ist, hat sich zwischen der Stadt und dem Dohm-Capitul eine völlige Unanimität gefunden, und sind so gar Decani Syndici der Stadt gewesen; nach der Zeit aber hat es sich sehr geändert, und hat man auch den Dohm-Pastor nicht mehr so angesehen, als damals.



schlagen werden möchten; aber darin muß er sich finden, und sich darnach einschränken. Sein Salarium ist vier hundert und vier und zwanzig Reichsthaler. Dieselben aber haben, als das Salarium bestimmt worden ist, vielmehr auf sich gehabt, als ist 4000 Reichsthaler.

Zu dem Sonderbaren, welches sich bey dieser Stelle findet, gehöret insbesondre, daß der Dohm-Pastor in Petri Kirche introduciret wird, weil zu der Zeit, da die Bugenhagische Kirchen-Ordnung gemacht worden ist, die Evangelischen Ceremonien noch nicht in der Dohmkirche eingeführet gewesen sind; daß das innere Chor verschlossen ist und bleibt, weil die Dohmherrn, als sie noch catholisch gewesen, daselbst, um nicht von dem Pöbel insultiret zu werden, bey verschlossenen Thüren ihren Gottesdienst gehalten haben, welcher Umstand mir aber deshalb sehr angenehm ist, da mir jederzeit das Absingen der Einsetzungsworte, der Collecten und des Segens sehr beschwerlich gewesen ist; und daß der Dohm-Pastor zwar Haupt-Pastor ist, und daher den Colloquiis mit den vocirten Pastoribus, und den Examinibus der Candidaten beywohnet, aber nicht Sitz und Stimme in dem Collegio Scholarchali hat,*) welches daher rühret, daß der Superintendent ein Mitglied des Collegii Scholarchalis gewesen; aber in so fern bestrebt ist, daß der Lector Secundarius in der hiesigen Kirchen-Ordnung, welche vim legis hat, des Superintendenten sein Adjunct genannt wird, und die Adjuncti immerdar die Stellen derer vertreten, deren Adjuncti sie sind.

Bey alle dem ist diese Stelle die allerbeste für einen Gelehrten. Denn die Thür seiner Wohnung ist bey 40 Schritt von der Straße entfernt, und wird er daher nicht durch das Geräusch auf derselben gestört, und hat auch aus seiner Stuben eine Aussicht nach der Gasse hin. Ausserdem hat er bey seinem Hause einen Garten, der ihm das, was Augen und Ohren, Geruch und Geschmack belustiget, gewähret, und ihm zugleich dazu dienen kann, sich Bewegung des Leibes zu verschaffen, welches Beneficii alle übrigen Herren Prediger in Hamburg ermangeln, und über das alles darf er nur Sonntags Nachmittags predigen, die Montags-Vorlesung halten, und eine Stunde in der Woche, nemlich Donnerstags von 10 bis 11, lesen, welches den Vorfahren muß beschwerlich gewesen seyn, weil ihnen dafür als ein Beneficium zuerkannt worden, daß es billig sey, sie nicht mit Actibus ministerialibus zu beschweren, welches Beneficium man aber nachmals in ein Officium verwandelt hat.

Ich habe daher in den ersteren Jahren in dem bey dem Dohm befindlichen Auditorio, in welchem ein Catheder vor den Praeses und Respondens ist, weil der Lector Sec. nach Belieben lesen und disputiren kann, die angezeigte Lesestunde gehalten, welcher alle Arten von Personen und Geschlecht sehr zahlreich beygewohnt; da mir aber nicht erlaubt worden, meine Vorlesungen an dem schwarzen Brett des Gymnasii anzuhalten.

*) Der Lector als Lector sollte am besten wissen, welche zu Lehrer bey dem Gymnasio und Johanneo tüchtig sind, und was und wie dociret werden muß.

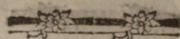
anzuschlagen, und überdem einer von den Professoribus ein Collegium Theicum gehalten, so wurde ich von der Regierung in Stade dispensiret, diese Vorlesungen fortzusetzen.

Als ich nach Hamburg kam, so bezeigten nicht nur Herr Pastor Goeze, als damaliger Senior, sondern auch der älteste Syndicus, Herr Klefeker, daß sie sich freueten, daß ich nach Hamburg gekommen wäre, weil man schon längst darauf gedacht hätte, es so einzurichten, daß der Dohm-Pastor denen Gymnasiasten Collegia Theologica halte. Das könnte auch der hiesige Senat gar leicht, und ohne den geringsten Nachtheil einrichten, da der Dohm-Pastor ganz unter seiner Jurisdiction stehet, und es sollte auch geschehen. Denn als das Gymnasium aufgerichtet worden ist, so hat man nicht, wie es sich bey allen andern Gymnasiis findet, einen Professoreum Theologiae verordnet, weil der Lector Secundarius die Stelle desselben vertreten soll, und da die, welche nicht Theologie studiren, alhier die theologischen Wahrheiten nicht in ihrem Zusammenhange hören, so ist es kein Wunder, daß sie von den Universitäten mit den gefährlichsten Sentiments zurückkommen, wodurch die Nuchlosigkeit immer mehr zunimt, zumal da die Kinder nicht gehörig unterrichtet werden, und man dem Haupt-Pastor, der diese mühsame Arbeit übernimmt, allen möglichen Verdruß anthut; wie denn ein verstorbenen Diaconus zwey von mir unterrichtete Kinder, die ich immer manchem Candidaten hätte entgegen stellen können, nicht eher zum heil. Abendmal angenommen, bis sie zuvor von einem Candidaten unterrichtet worden. Dem angezeigten Uebel würde abgeholfen werden, wenn allen Pastoribus, wie an allen Orten, wo protestantische Gemeinen sind, geschicht, die häuslichen Examina mit den Kindern anbefohlen, und dem Lectori Secund. aufgetragen werden möchte, statt einer Stunde viere zu lesen. Denn was kann eine einzige Stunde in der Woche verfassen? Ob nun aber gleich diese Einrichtung so leicht, als nöthig ist, so hat man doch nicht weiter daran gedacht, und es kann seyn, daß meine Ehrlichkeit bey der Erklärung der heiligen Schrift etwas dazu bengetragen hat. Denn es ist dieserhalb ein anderer mir sehr unangenehmer Umstand vorgefallen, welcher aber hinter seinem Vorhange verborgen bleiben mag.

Als ich noch jung war, so war ich, da ich bey saurer Arbeit die Gewohnheit mitmachte, nur Wasser zu trinken, so schwach, daß ich, wenn ich mich niedersetzte, einschlummerte, und wenn ich mich niederlegte, nicht glaubte, wieder aufzustehen. Ich habe mir daher kein langes Leben versprochen, und auch vor meiner Ankunft in Hamburg nimmermehr geglaubt, daß ich mein 50-jähriges Lehramt seynen würde. Ich habe aber bey aller Arbeit die Gewohnheit gehabt, um 10 Uhr mich zur Ruhe zu begeben, und um 5 oder 6 Uhr wieder aufzustehen, der Mäßigkeit mich sehr beflissen, lesen, schreiben und meditiren immer mit Hand- oder Garten-Arbeit verbunden, ein vierteljähriges und zuletzt ein halbjähriges Aderlaß beybehalten, alle Monate von einem halben Quentchen Rhabarber, und einem Loth Glauberschen Salzes Gebrauch gemacht, mir alle Umstände, von welchen ich weiß, daß sie von der gütigen Vorsehung Gottes

E

abhängen,



abhängen, gefallen lassen, mich vor Affecten gehütet, und mein Gemüch in Ruhe zu erhalten gesucht, und da ich überdem alhier kaum zweymal im Jahr einem Abendgastmahl beywohnen darf, so empfinde ich in diesem meinem 74sten Jahre eben noch keine Schwachheiten des Alters, sondern befinde mich noch so, und besser, als da ich von Königsberg weggezogen bin. Hiebey genieße alhier viele Gunst; erfahre doch aber auch, so wie schon in Creutzburg und Königsberg geschehen, die Wahrheit der Worte Jesu Joh. 15, 19: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb: dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet; darum hasset euch die Welt, wie ich denn solches auch an allen denen bemerket habe, welche sich genau nach dem Willen Jesu gerichtet, und das wahre Seelenheil der Menschen zu befördern gesucht haben, wenn sie auch gleich die beredteste, gelehrteste, bescheidenste, gutthätigste und vorsichtigste Männer gewesen sind. Schon vor zweytausend Jahren hat solches der Verfasser des Buchs der Weisheit C. 2, 6-20. erkannt und bezeiget, und durch wie viele Beispiele könnte ich es nicht bestätigen!

Während der Zeit, daß ich in Hamburg gewesen, ist mir zwar die Professio primaria in Kiel, und darauf in Helmstädt angetragen worden; ich habe doch aber Bedenken getragen, sie anzunehmen, einestheils weil mir bey meiner Einnahme keine Bibliothec, ja fast kein Buch anschaffen können, und mir auch keine Bücher verehret worden sind,*) und andernteils, weil mir die Undankbarkeit der Studirenden bekannt ist, da so gar nach dem Brande von 21 Personen nur einer das Schuldige mir entrichtet hat, und ich nicht gewohnt bin, andere durch den weltlichen Arm zur Bezahlung anzuhalten.

Ich bin daher in Hamburg geblieben, und habe ausserdem, was mir als Prediger obgelegen, alle meine übrige Zeit, da nicht müßig seyn kann, zur Erklärung der Bücher des alten Testaments angewandt, mit welcher ich mich schon 21 Jahr vorher beschäftigt habe. Ich bin dabey sehr redlich zu Werk gegangen. Denn mein Gewissen giebet mir Zeugniß, daß ich diese Bücher nicht nach meinem System erkläret, sondern sie ohne vorgefasste Meinungen gelesen, und nach dem Verstande derselben geforschet habe. Wenn ich aber meinen Entwurf gemacht, so habe alles das, was andere über diese Bücher vorgebracht, gelesen, und genau untersucht, welches anisth gänzlich unterlassen wird, wie ich denn häufig finde, daß in den Journalen diese und jene Erklärung als neu vorgestellt wird, da sie doch schon lange vorher vorgetragen worden ist.

Ausserdem habe meiner Gemeine die heil. Schrift bekant zu machen gesucht, und besonders dazu die montägliche Bethstunde angewandt, welches man aber so wenig erkannt und sich zu Ruß gemacht hat, daß ich Vorhabens bin, ferner weder Sonn- noch Montags, Lexte drucken zu lassen. Es ist Saamen genug ausgestreuet; der Herr gebe nur Gnade, daß er aufwache und Früchte trage.

Wider

*) Nur allein Herr Ober-Consistorialrath D. Wüsching hat mir, als er sich in Altona aufhielt, einige Bücher verehret.

Wider alles Vermuthen hat mich der Herr nicht nur erhalten, sondern auch so gestärket, daß in diesem 1783sten Jahre den 22 Junii meine voranstehende Jubel-Predigt mit besonderer Munterkeit habe halten können. Derselben wohnten die Herren Deputirten Rev. Capituli, samt Ihro Magnificence dem Herrn Decano Kellinghusen, und die Herren Deputirten Rev. Ministerii, D. Gerling, Past. Sturm, Schwabe, Palm, Krohn und Michaelsen bey, und vor und nach der Predigt wurde folgende Music aufgeführt.

Cantate

zur funfzigjährigen Amtsfeyer

Sr. Hochwürden

des Herrn

Johann Heinrich Daniel Moldenhawer,

der heiligen Schrift Doctors,

Haupt: Pastors und Lectoris secundarii bey der Cathedral: Kirche
in Hamburg;

am ersten Sonntage nach Trinitatis, den 22sten Junii 1783.

in der Dohmkirche aufgeführt.

Vor der Predigt.

Dich preisen wir, Allmächtiger!
Wir rühmen deine Macht;
Dich loben alle Himmelsheer,
Das du hervorgebracht,

Dir singt in deinem Heiligthum
Der Cherub Dank und Preis;
Von deinem hoherhabnen Ruhm
Erschallt der Erde Kreis.

Lob, Preis und Dank sey dir gesungen,
Mein Herr und Gott!

Dich preisen Menschen- Engel- Zungen,
Du, großer König, Zebaoth!

Sollt ich nicht deinen Ruhm erheben?
Dir Dankbar sein?

Ja, ja, es tönt zu deinen Ehren
Mein Lied allein.

E 2

Du,



Du, Allgewaltiger!
 Hast alle Stunden meines Lebens
 In deinem Buch verzeichnet sehn.
 Dir danke ich,
 Mit kindlich froher Zuversicht,
 Du hast so viele Jahre mich behütet,
 Mit reichem Segen überschüttet,
 Und mir viel Gutes lassen sehn!
 Viel Heil ist mir in meinen hohen Jahren
 Von dir, mein Heiland, wiederfahren;
 Geleitet hast du mich von meiner Jugend auf
 Mit deiner Hand durch meinen Lebenslauf;
 Geföhret hast du mich durch Kreuz und Leiden,
 Geföhret zu manchen Freuden.
 Durch deine Hand bin ich aus Krankheit und Gefahr
 Errettet, und, da selbst der Tod mir nahe war,
 Ins Leben wiederum zurückgeföhret:
 Du bist es, Herr, dem Lob und Dank geböhret
 a. Mein ganzes Herz sey dir geweiht,
 Gott Väter der Barmherzigkeit,
 Für deine große Güte!
 b. Ich will dir all mein Lebelang
 Von Herzen sagen Lob und Dank
 Mit dankbarem Gemüthe!
 a. b. Hör gnädig unser schwaches Lallen,
 Und laß dir unsern Dank gefallen;
 Durch deinen Oden sind wir da.
 Du krönest uns mit Gnad und Segen,
 Und leitest uns auf unsern Wegen:
 Drum singen wir Halleluja.

Nach der Predigt.

Dir dank ich für die Freuden,
 Die ich bisher genoß;
 Für abgewandte Leiden.
 Beschützt in deinem Schoof,
 Vor Krankheit und Gefahr;
 Sing ich auf deinen Wegen,
 Du Gott, der ist und war!

Run

Nun falle ich dir freudenvoll zu Füßen,
 Und danke dir von ganzer Seele,
 Von ganzem Herzen und Gemüthe
 Für deine übergroße Güte,
 Die du mich läßt so lange Jahr genießen
 O, Vater der Barmherzigkeit!

In deine Hände ich befehle
 Den schwachen Ueberrest von meiner Lebenszeit;
 Erhalte mich bis an das Ende meiner Tage
 Mit deiner starken Allmächts Hand;
 Nimm fern von mir die viele Plage,
 Womit ein hohes Alter ist verwand:
 Und wenn ich soll dereinst nach deinem Willen sterben,
 So mache mich zu deines Reiches Erben!
 Bis dahin soll, so lange nur mein Geist kann fallen,
 Dein lob und Ruhm aus meinem Munde schallen.

Ich lobe deinen großen Namen,
 Ach, sprich du selbst dazu das Amen!
 Sey mein Fels, meine Zuversicht.

Hier will ich Deine Rechte lehren
 Und ewig deinen Namen ehren,
 Wenn einstens Welt und Himmel bricht,

Mein Herz sey deines Lobes voll,
 Und heilig, fromm und rein;
 Auf meiner schwachen Zungen soll
 Dein Lob beständig seyn!
 Dir sing ich, Gott, hier in der Zeit
 Sey du von mir gepreist;
 Von Ewigkeit zu Ewigkeit
 Erhebe dich mein Geist.

Nach geendigter Music begleiteten mich, da Hro: Magnificence, der Herr
 Bürgermeister Schulte, der Constructurarius des Dohms ist, die Begleitung verbeten,
 und auch keinen andern substituirt hatte, Herr D. Hasperg und Herr D. Palm,
 und auch die Herren Deputirten des Ministerii in das Haus des Herrn D. Haspergs,
 weil dasselbe der Dohmkirche viel näher ist, als meine Wohnung. Unmittelbar vor
 der Predigt wurde gesungen: Der Herr, der aller Enden, und nach derselben:
 Herr Gott, dich loben wir.

Der Herr sey gelobet für seine Güte und Gnade ewiglich.

Um einiger Leser willen hänge ich das Verzeichniß meiner
Schriften an.

1. Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit. Königsb. 1736. 8. wovon ich aber kein Exemplar habe, und auch nicht bekommen kann.
2. Introductio in Libros s. Vet. et Nov. N. T. cum praef. D. Salthenii. Reg. in 4.
3. Dissert. prior et posterior sistens Acta Ap. Pauli chronologice digesta. ibid. 1744. 4.
4. Introductio in omnes L. canonicos V. et N. Foederis, ut et eos, qui Apocryphi dicuntur, cum appendice, qui tradit Acta Apostoli Pauli chronologice digesta, unter meinem Namen. ibid. eod. 8.
5. Die Standrede auf den sel. D. Nau, wovon ich kein Exemplar habe.
6. Evangelisches Zeugniß von Jesu. Königsb. 1744. 8. welches 1765 vermehrt in Hamburg wieder aufgelegt worden, aber schon wieder vergriffen ist.
7. G. Fr. Rogalls Erklärung des Briefes Pauli an die Römer, mit meiner Vorrede. ibid. 1746. 4.
8. Die herrlichen Wirkungen des Evangelii von Christo, aus der Epistel am 12ten Sonntage nach Trinitatis 1748, als dem ersten Jubelfest der Sachheimischen Kirche, vorgestellt. ibid. 1748. 8.
9. Einleitung in die Alterthümer der Egyptier, Juden, Griechen und Römer. Königsb. 1754. wie auch der Perser. ibid. eod. 8.
10. Theologia revelata dogmatica. Reg. 1759. 8. Samt einem Sendschreiben an einen vornehmen Gelehrten in V. die in dem 5ten Stück der Ernestischen theologischen Bibliothec befindliche Recension der Theol. rev. des Hrn. D. Moldenhavers betreffend. Frf. 1760. 8.
11. 12. Dissert. prima et sec. in Röm. 6, 3 etc. wovon aber kein Exemplar habe, und doch gerne haben möchte.
13. Das beste Theil der Gläubigen, über Luc. 10, 38:42. Königsb. 1763. 8.
- 14:28. Die Uebersetzung und Erklärung aller Bücher des neuen und alten Testaments. Königsb. 1763 u. s. w. 4. Die Erklärung des Propheten Jeremia und Ezechiel ist igt unter der Presse, und die Erläuterung des Daniels und der 12 kleinen Propheten wird gleich drauf folgen.
29. Uebersetzung und Erklärung des Prediger Salomo. Leipzig 1772. 8.

30. Doppeltes Zeugniß bey Gelegenheit der den 11 Nov. in Königsberg entstandenen heftigen Feuersbrunst, nemlich die Hand des Herrn bey einer heftigen Feuersbrunst, und das Herz eines Weltmenschen und eines rechtschaffenen Christen bey einer heftigen Feuersbrunst. Königsb. 1764. 8.
31. Königsbergische Abschieds: Predigt über Apg. 20, 31:34. 1765. 8.
32. Hamburgische Introductions: Predigt: Lehrer, als Botschafter an Christi statt. 1765. 8.
33. Hamburgische Antritts: Predigt: Die verlohrnen Menschen als solche, welchen der Weg zur Seligkeit offen stehet. 1765. 8. Nr. 8. 13. 32. 33. ist der neuen Auflage des Evang. Zeugnisses angehängt.
34. Erstlinge der Auszüge der heil. Neben, welche nach dem Antritt meines Amts in Hamburg gehalten worden sind, samt den Betrachtungen über das Water unser. Hamb. 1765. 8.
- 35:42. Betrachtungen über die Sonn- und Festtags: Episteln, samt den Passions: Betrachtungen. 1766. 1769. 1770. 1773. 1775. 1778. 1779. 1783.
- 43:51. Betrachtungen über die Sonn- und Festtags: Evangelia, samt den Passions: Betrachtungen. 1767. 1768. 1771. 1772. 1774. 1776. 1780. 1781. 1782.
52. Das Programm zur Anhörung meiner lateinischen Rede in dem Auditorio Cathedrali, worin von Mose und seinen Schriften gehandelt wird.
53. Widerlegung besonderer Meynungen des Herrn Prof. Koch über einige Stellen heiliger Schrift, in den Hamb. Nachrichten zum Reiche der Gelehrsamkeit. 1767. Nr. 37.
54. Widerlegung der Meynung des Herrn Volten über die Versuchung Christi, eben daselbst Nr. 24. 56. 57. 58. 59. 61. 62. 63. 64. 71.
55. Widerlegung der Recension meiner Erläuterung des Prediger Salomo in den Beyträgen zu den Hamb. Nachrichten Nr. 68. 1774. 2ter Band.
56. Freymüthiges Zeugniß gegen die Herren Verfasser der allgemeinen deutschen Bibliothec.
57. Ohnmaßgebliche Gedanken über die Zeitrechnung der Begebenheiten in dem Buche der Richter. Hamb. 1766. 8.
58. Betrachtungen über die Heilswahrheiten, Th. 1:3. Hamb. 1766. 8.
59. Erläuterung der Worte Joh. I Ep. C. 5, 4:13. nebst einer Predigt am Sonntage Lätare: Jesus, als der große Prophet, der in die Welt kommen sollen. Leipzig 1772. 8.
- 60:69. Der Brief Pauli an die Römer, Corinthen 1 und 2. Galater, Epheser, Philipper, Colosser, Thessalonicher 1 und 2. an den Timotheus 1 und 2. an den Titus und an den Philemon, der 1 Brief Petri, die Offenbarung Johannis, nach dem Grundtext übersezt, samt einer kurzen Erklärung und einigen Nutzenwendungen. Hamb. 1769 u. f. w.

70. Ueber:

70. Uebersetzung und Erläuterung der Duff: Psalme, welche in den Hamburgischen Bethstunden vorgelesen werden, samt Nutzenwendungen. Hamb. 1777. 8.
71. Die Bergpredigt Matth. C. 5. 6. 7. zwey Theile. ibid. 1782 und 1783. 8.
- 72:77. Prüfung aller 6 Fragmente, wovon die Prüfung des 4ten ist gedruckt wird. Diese Prüfungen sind in demselben Jahr ausgearbeitet gewesen, als die Fragmente herausgegeben worden sind; haben aber aus Mangel eines Verlegers müssen liegen bleiben.
78. Anweisung, wie die von den 4 Evangelisten aufgesetzte Nachrichten nach der Zeitordnung auf einander folgen. Bremen 1781. 8.
79. Untersuchung der 3 Mos. 18, 7: 18. befindlichen Israelitischen Ehegesetze. Hamb. 1780. 4.
80. Abgendsichtigte Vertheidigung der Untersuchung der Israelitischen Ehegesetze. 1780.
81. Hauptinhalt der Betrachtungen über die Heilswahrheiten, welche in den Montags-Bethstunden in der Dohnkirche 1766 bis 1768 vorgetragen worden sind. 8.
82. Beurtheilung der allgemeinen Theologischen Bibliothec in den Beyträgen zu den Hamb. Nachrichten Nr. 17. 1774.
83. Erinnerung wegen einiger aus dem Ebr. Canon ausgemerzten Bücher, in den Hamb. Nachrichten Nr. 94. 1771.
84. Anmerkung über 1 Mos. 15, 2. 3. S. N. 1767. Nr. 3.
85. Gedanken über die in der Ebr. Bibel mit Puncten bezeichnete Wörter und auf ungewöhnliche Art geschriebene Buchstaben. S. N. 1767. Nr. 82.
86. Anmerkung über 4 Mos. 14, 13: 19. S. N. 1767. Nr. 86.
87. ——— über 4 Mos. 21, 14. 15. S. N. 1767. Nr. 94.
88. ——— über 4 Mos. 21, 17. 18. Nr. 97.
89. ——— über Dan. 11, 44. 45. S. N. 1769. Nr. 6.
90. ——— über 5 Mos. 33, 25. S. N. 1769. Nr. 39.
91. ——— über Tit. 2, 13. S. N. 1769. Nr. 79.
92. ——— über Ruth. 2, 1: 4. S. N. 1769. Nr. 73.
93. ——— über 4 Mos. 21, 27: 30. S. N. 1768. Nr. 2. 40.
94. ——— über das Wort Schilo. S. N. 1768. Nr. 11.
95. ——— über die zügellose Veränderung des Textes. S. N. 1768. Nr. 42.
96. ——— über Mal. 2, 11: 16. S. N. 1768. Nr. 44.
97. Nachricht von des R. Schem. *Usque consolacam* in Spanischer Sprache. S. N. 1768. Nr. 100.
98. Erinnerung gegen D. Ernesti. S. Beytr. B. I. Nr. 41.
99. Rettung der Weissagung 1 Mos. 9, 25: 27. Nr. 69.
100. Predigt bey der Feyer meines Jubelfestes.

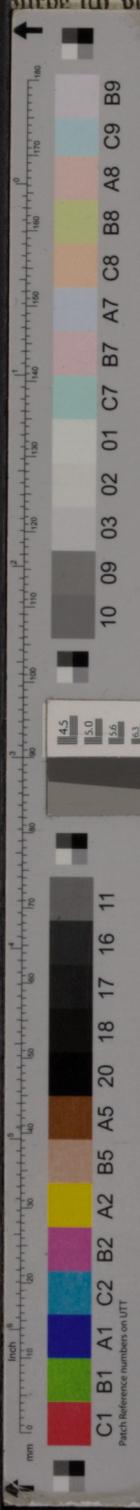
LBMV Schwerin 33
002.517.949





agen, und überdem einer von den Professoribus ein Collegium Theticum gehalten wurde ich von der Regierung in Stade dispensiret, diese Vorlesungen fortzusetzen. Hamburg kam, so bezeigten nicht nur Herr Pastor Goetze, als sondern auch der älteste Syndicus, Herr Klefeker, daß sie sich nach Hamburg gekommen wäre, weil man schon längst darauf einzurichten, daß der Dohm: Pastor denen Gymnasiasten Collegen. Das könnte auch der hiesige Senat gar leicht, und ohne den einzurichten, da der Dohm: Pastor ganz unter seiner Jurisdiction auch geschehen. Denn als das Gymnasium aufgerichtet worden wie es sich bey allen andern Gymnasiis findet, einen Professorem t, weil der Lector Secundarius die Stelle desselben vertreten soll, nicht Theologie studiren, alhier die theologischen Wahrheiten nicht lange hören, so ist es kein Wunder, daß sie von den Universitäts- hsten Sentiments zurückkommen, wodurch die Nachlosigkeit immer l da die Kinder nicht gehörig unterrichtet werden, und man dem diese mühsame Arbeit übernimmt, allen möglichen Verdruß anthut; ener Diaconus zwey von mir unterrichtete Kinder, die ich immer hätte entgegen stellen können, nicht eher zum heil. Abendmal ange- rfen werden, wenn allen Pastoribus, wie an allen Orten, wo einen sind, geschieht, die häuslichen Examina mit den Kindern n Lectori Secund. aufgetragen werden möchte, statt einer Stunde Denn was kann eine einzige Stunde in der Woche versfangen? diese Einrichtung so leicht, als nöthig ist, so hat man doch nicht t, und es kann seyn, daß meine Ehrlichkeit bey der Erklärung der was dazu beygetragen hat. Denn es ist dieserhalb ein anderer mer Umstand vorgefallen, welcher aber hinter seinem Vorhange tag.

the scale towards document



ung war, so war ich, da ich bey saurer Arbeit die Gewohnheit asser zu trinken, so schwach, daß ich, wenn ich mich niedersetzte, d wenn ich mich niederlegte, nicht glaubte, wieder aufzustehen. r kein langes Leben versprochen, und auch vor meiner Ankunft in eehr geglaubt, daß ich mein 50jähriges Lehramt seynen würde. Ich Arbeit die Gewohnheit gehabt, um 10 Uhr mich zur Ruhe zu begeben, Uhr wieder aufzustehen, der Mäßigkeit mich sehr beflissen, lesen, tiren immer mit Hand- oder Garten- Arbeit verbunden, ein vier- st ein halbjähriges Aderlaß beybehalten, alle Monate von einem hal- abarber, und einem Loth Glauberschen Salzes Gebrauch gemacht, von welchen ich weiß, daß sie von der gütigen Vorsehung Gottes abhängen,

E